

GEHE HIN UND TUE DESGLEICHEN

Jahresbericht 2019 / 2020



Die Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen. Wir verstehen unseren Auftrag als gelebte Nächstenliebe und setzen uns für Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind.

Darüber hinaus verstehen wir uns als Anwälte der Schwachen und benennen öffentlich die Ursachen von sozialer Not gegenüber Politik und Gesellschaft.

INHALT

1

Die Diakonie in der Gesellschaft



GEHE HIN UND TUE DESGLEICHEN

Wie der barmherzige Samariter im genannten Gleichnis spenden auch die Mitarbeitenden der Berliner Stadtmission Wärme und Zuwendung. Jedes Jahr am 1. November startet die Kältehilfe. 2020 ist das wegen der Corona-Pandemie eine besondere Herausforderung. Hier versorgt Anja Huhn, Mitglied des medizinischen Fachpersonals des Kältebusses, in einem Fahrzeug der Straßenambulanz der Berliner Stadtmission einen Patienten.



6 Vorwort des Vorstands

10 Eine stille Katastrophe hat ihre Spuren hinterlassen

Die Corona-Krise hat viele Diakonie-Einrichtungen vor große Herausforderungen gestellt. Diakonie-Präsident Ulrich Lilie hat sich auf seiner Sommerreise 2020 auf den Weg zu einigen von ihnen gemacht (Foto)

14 Kampagnen

Die Kampagne »UNERHÖRT!« hat die gesamte Diakonie durchdrungen – und die Initiative »Kennen. Lernen.« fördert die Zukunft der Dörfer

2

Die Arbeit der Diakonie



20 Wo ein Hebel ist...

Das Diakoniewerk Neues Ufer in Schwerin, der Fachkräftemangel und die Wege zum Menschen. Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik, hat sich umgehört (Foto)

24 Zuverlässig, transparent und eindeutig kommunizieren

Das politische Lobbying der Diakonie Deutschland

26 Ein bewegtes Jahr

Diakonie Deutschland 2019: Ereignisse, Impulse, Initiativen

30 Publikationen

Diakonie Texte 2019

3

Die Diakonie in der Wirtschaft

34 Den Sozialstaat stark machen – statt teuer

Ein Gespräch mit dem Ökonomen Professor Marcel Fratzscher und Diakonie-Vorstand Dr. Jörg Kruttschnitt (Foto)

38 Online kommen wir weiter

Wie die Digitalisierung unsere Gesellschaft und unsere Arbeit verändert

42 Zeitreise

Aus der Geschichte der Diakonie



4

Die Diakonie in Zahlen

50 Diakonie in Zahlen

Auszüge aus der Einrichtungsstatistik, ein Überblick über hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit und die Arbeitsbereiche der Diakonie

52 Lagebericht

60 Auszug aus der Bilanz

62 Transparenzbericht

Ein Überblick über Kriterien und Standards

66 Organigramme

VORWORT

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ein winziges Virus hat genügt, um Deutschland und Europa, ja, den ganzen Globus mit seinen immer komplexeren Strömen aus Waren und Dienstleistungen, Daten und Menschen auszubremsen. Noch sind die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Corona-Pandemie nicht zu übersehen – auch wenn wir bereits ahnen, dass sie wohl ähnlich weitreichende Konsequenzen wie die großen Kriege und der Zusammenbruch der politischen Systeme im vorherigen Jahrhundert haben könnte.

Während wir diese Zeilen schreiben, im Herbst 2020, steigen die Infektionen wieder exponentiell an und werden die Schutzmaßnahmen verschärft. Dies bedeutet auch für die diakonischen Träger und Einrichtungen, für unsere Mitarbeitenden und die Menschen, für die wir da sind, enorme Belastungen. Vom Krankenhaus über den Pflegedienst bis zur Jugendhilfe, von der Behindertenwerkstatt bis zur Bahnhofsmission – kein diakonisches Arbeitsfeld, das nicht berührt und in Mitleidenschaft gezogen wäre. Die Pandemie stellt nicht nur unsere diakonischen Dienste, sondern die gesamte soziale Infrastruktur vor große Herausforderungen. Wer hätte noch vor einem Jahr gedacht, dass so etwas passieren könnte?

Auch für unseren Bundesverband bedeutete 2020 eine harte Bewährungsprobe – kaum ein Tag vergeht ohne neue schwierige Meldungen und Herausforderungen. Aber das Miteinander der Menschen in der Diakonie hat sich als tragfähig erwiesen. Jetzt wurde deutlich, was wirklich zählt und auf wen man sich im Ernstfall verlassen kann: Solidarität und Barmherzigkeit, innere Motivation und Mission, Menschen, die einander unterstützen und beistehen.

Die Pandemie hat wie unter einem Brennglas den Ist-Zustand unserer Gesellschaft deutlich gemacht und zugleich wie ein Beschleuniger Prozesse und Transformationen angestoßen, in denen andere Länder bereits viel weiter waren als wir. Die mancherorts und in vielen Lebensbereichen bislang zaghaft angegangene Digitalisierung erhielt einen ganz anderen Stellenwert und wird nun mit Tempo vorangetrieben. Auch davon handeln einige Beiträge in diesem Jahresbericht. Da die Corona-Krise die Menschen an ihre Wohnung und ihren Ort band, vervielfachte sich die Zahl der virtuellen Kontakte – mit allem Wohl und Wehe, das damit verbunden ist. Skype, Facetime, Zoom, Coyo & Co. wollen verstanden und benutzt sein – über alle Arbeitsgrenzen hinweg. BlueJeans war plötzlich nicht mehr nur ein Kleidungsstück, sondern eine digitale Plattform. Diese extremen und disruptiven Veränderungen sind nur ein Vorbote dessen, was auf uns zukommt. Es wird kein Zurück in die alten Arbeits- und Lebenswelten geben. Flexibilisierung, Homeoffice, der »clean desk« eines mobilen Arbeitsplatzes: All das ist und wird Realität weit über Verwaltungen hinaus. Ärztliche Betreuung wird digital unterstützt, Robotik gewinnt etwa in der Pflege Raum, Prozesse werden soweit wie möglich digitalisiert.

Die Digitalisierung kennt jedoch nicht nur Gewinner. Die je nach sozioökonomischer Familiensituation sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Homeschooling haben auch das deutlich gezeigt: Die digitale Transformation muss sozial gestaltet werden, wenn eine digitale Spaltung nicht zu weiterer Ausgrenzung und sozialen Verwerfungen führen soll. Da liegen Fluch und Segen nah beieinander. Die gesamte Volkswirtschaft ist im Umbruch. Starke

»Wir stellen uns den Veränderungen.«

DER VORSTAND DER
DIAKONIE DEUTSCHLANDUlrich Lilie
PräsidentMaria Loheide
Vorstand SozialpolitikDr. Jörg Kruttschnitt
Vorstand Finanzen,
Personal und Recht

Branchen des »Exportweltmeisters« müssen sich im Zuge der Dekarbonisierung radikal umstellen – mit bisher ungeahnten Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Weite Teile der Kulturbranche sind in der Existenzkrise, viele Selbstständige stehen vor dem Aus. Die Corona-Krise vertieft die soziale Spaltung unserer Gesellschaft. Die Diakonie bleibt gefragt, für die ohne Lobby einzutreten, zu helfen und im Dialog mit Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik neue Antworten zu finden. Beratung für Menschen in Not, ein naher Zugang zu guter Pflege und ärztlicher Versorgung auch und gerade im ländlichen Raum und gerechte Teilhabe für alle, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Religion oder politischer Überzeugung – dies ist weiterhin Auftrag und tägliche Arbeit der Diakonie. Armut und prekäre Lebensverhältnisse bleiben das größte Gesundheitsrisiko auch in unserem reichen Land. Auch das hat Corona wieder gezeigt.

Wie sehr sich unsere Welt als Ganzes und damit der diakonische Kosmos verändert, wird auch an veränderten Wertehaltungen deutlich. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur »aktiven Sterbehilfe«, zum assistierten Suizid, ist ein Vorbote. Die Debatte um dieses Kernstück christlicher Ethik, schon seit den 1970er-Jahren im Fokus, ist wieder voll entbrannt und wird die Diakonie Deutschland und den politischen Raum auch 2021 in Anspruch nehmen.

Wir stellen uns vonseiten der Diakonie Deutschland all diesen Veränderungen, Transformationen, Disruptionen. Und wir gehören nicht zu denjenigen, die in allen Veränderungen nur die abschüssige Bahn und den »Untergang des Abendlandes« sehen. Christliche Bilder sind immer auch Hoffnungsbilder dessen, der uns immer wieder im biblischen Zeugnis zuruft: »Fürchte Dich nicht!«

Berlin, am Reformationstag 2020

Ulrich Lilie

Maria Loheide

Dr. Jörg Kruttschnitt

1

10 Eine stille Katastrophe hat ihre Spuren hinterlassen

Sommerreise des Diakonie-Präsidenten Ulrich Lilie

14 Kampagnen

Die Kampagne »UNERHÖRT!«. Und das Schwerpunktthema »Kennen.Lernen.«

DANKE!

IHR ALLTAGSHELDINNEN.

#zuhören

Diakonie 

DU BIST GEMEINT!

Corona hat überdeutlich gemacht, wer die Alltagsheldinnen und -helden sind. Die Diakonie Deutschland hat mit ihrer Kampagne darauf im Frühjahr 2020 reagiert.

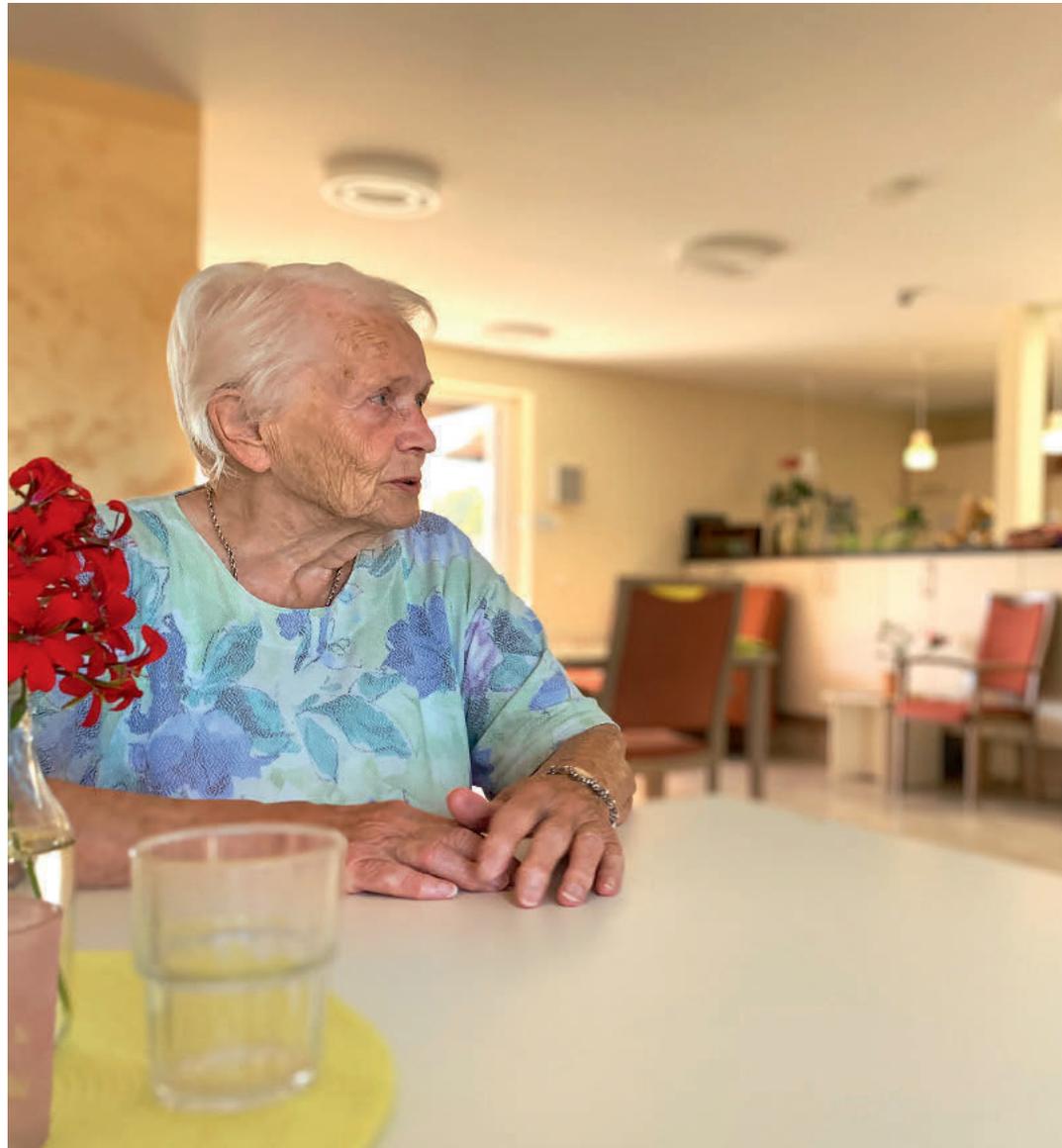
Foto: Diakonie/Kathrin Harms



DIE DIAKONIE IN DER GESELL- SCHAFT

ABSTRACT

Ulrich Lilie mit dem Bulli unterwegs in Deutschland. Seine Reise in diesem Jahr führte den Diakonie-Präsidenten nach Freiburg, in die Schwäbische Alb, nach Nordbayern, ins Erzgebirge und in die Oberlausitz und schließlich nach Wolfsburg. Das Hauptthema in allen Einrichtungen: die Belastungen durch Corona für alle Mitarbeitenden, Patienten und Bewohnerinnen.



SEHR VIEL ALLEIN

Elfriede Ketzscher
berichtet Ulrich Lilie
von den vergangenen
Monaten im Senioren-
wohnheim in Zwönitz.

2.500 Kilometer in einer Woche mit dem VW-Bulli durch Deutschland. Kein Weg zu weit, keine Straße zu schmal, kein Einrichtungsträger zu entlegen. Alle Wetter: elf Grad und Starkregen auf der Alb, sengende Hitze in der Lausitz. So gestaltete sich die Sommerreise des Präsidenten im August 2020. Im Fokus: natürlich die Corona-Krise. Wie sind die diakonischen Einrichtungen und ihre Mitarbeitenden durch das Frühjahr, die erste Scheitelwelle der Pandemie gekommen? Diese Frage hatte den Diakonie-Präsidenten Ulrich Lilie seit Ausbruch der Krise bewegt.

Von Süd nach Nord bewegte sich der schwarze Eintonner und von West nach Ost. Los ging es im äußersten Südwesten: Müllheim, Markgräflerland, Freiburg. Gleich fünf große evangelische Träger hatte Landespfarrer Urs Keller zusammengerufen, gemeinsam tauschten sich die Abgesandten am großen Tisch des Evangelischen Diakoniekrankenhauses Freiburg mit dem Präsidenten aus. Allein darin lag schon ein großer Wert: sich lösen aus dem Alltagsgetümmel und in Ruhe miteinander reflektieren. Voneinander lernen. Die Ergebnisse: faszinierend und verstörend zugleich. Faszinierend, weil immer wieder deutlich wird, welchen Schatz die Diakonie in ihren nun



EINE STILLE KATASTROPHE HAT IHRE SPUREN HINTERLASSEN

Die Sommerreise 2020 von Diakonie-Präsident Ulrich Lilie führte dorthin, wo die Corona-Krise Einrichtungen vor besondere Herausforderungen stellte

rund 600.000 Hauptamtlichen und 700.000 Ehrenamtlichen in Deutschland hat. Frauen und Männer, die tagtäglich mit vollem Einsatz Hilfe leisten und Engagement zeigen. »Kirche für andere« eben, wie Dietrich Bonhoeffer es nannte. Mitarbeitende, die in dieser vielleicht für Deutschland schwersten Krise seit den Nachkriegsjahren über sich selbst hinauswachsen und schwersten Belastungen und Gefährdungen an Leib und Seele standhalten. Resilienz, Widerstandskraft haben sie allesamt bewiesen.

Verstörend, weil sich sogleich zeigte, wie wenig dieses Land wirklich auf den Ausbruch einer solchen Seuche vorbereitet war. Trotz aller Pandemiepläne, die mal erarbeitet wurden. Es fehlte am Nötigsten dessen, was es für eine solche komplexe Lage braucht. Zu allererst an genügend und vor allem adäquater Schutzausrüstung. Denn: Was würde es helfen, wenn die Mitarbeitenden ohne Schutz pflegen und dabei selbst von diesem äußerst aggressiven Virus befallen würden – wie dies auch in Deutschland häufig geschah? Inzwischen ist da manches nachgebessert – wirklich gut und für alle Fälle gerüstet sind die Institutionen aber immer noch nicht. Als ein Ärgernis entpuppt sich in Gesprächen vor Ort die Pflege-

prämie. Vor allem deshalb, weil manche Mitarbeitende sie erhielten, andere nicht minder gefährdete und belastete aber nicht. Da entsteht das Empfinden von Ungerechtigkeit. An dieser Stelle muss sicherlich politisch noch einmal sorgfältig nachgesteuert werden – es bedarf nachvollziehbarer Kriterien für die Zuwendung. Ein besonderer Fokus lag auf der Wahrnehmung von Obdachlosen etwa in der allseits anerkannten Arbeit der Bahnhofsmision – die übrigens jüngst ihren 125. Geburtstag am Berliner Ostbahnhof feierte. All die Versorgungsketten, die sonst für diese unerlässliche Arbeit greifen, brachen unter Corona-Bedingungen zusammen, da die Anlaufstellen geschlossen werden mussten. Für die Bedürftigen entfielen Verpflegung, Obdach, Hygiene und ärztlicher Dienst. Die Mitarbeitenden hatten alle Hände voll zu tun, die Menschen (draußen) aufzusuchen und zu versorgen – und dies im kühlen zeitigen Frühjahr. Die Dreisam, der Fluss, der sich durch Freiburg schlängelt, wurde zur provisorischen Waschstelle für viele. Bilder wie aus einer anderen Zeit.

Eindrucksvoll, wie das Evangelische Diakoniekrankenhaus Freiburg seine Kapelle in diesen schweren Zeiten neu gestaltet hat. Ort zur Fürbitte und zur Stille. In großen

»Jetzt müssen wir mit Tatkraft, Kreativität und Energie daran gehen, insbesondere die externe Hilfe für die Zukunft wirksam zu verbessern.«

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie

Holzgefäßen finden sich Sandkästen, in denen jede Besucherin ihr Anliegen im Sand aufschreiben und aufmalen kann. Biblische Motive. Der Präsident, Pfarrer Ulrich Lilie, der selbst lange Jahre Krankenhauseelsorger gewesen ist, erinnerte an das Wort Jesu: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.« Sprach davon, dass nach all den Mühen des Frühjahrs nun die Seele wieder in den Menschen kommen muss. Erholung von traumatischen Zeiten.

Die Last der Arbeit verteilte sich auf immer weniger Schultern

Der Wind peitscht übers Land, die Schwarzwaldhöhen wollen erklommen sein, und gegen Abend ist es dort finster und grau, es herrscht Dauerregen, die Scheibenwischer kämpfen sich durch, die Reifen halten dem Aquaplaning stand. »A long and winding road« singen die Beatles auf ihrem letzten »White Album«, und so zeigt sich die Schwäbische Alb. Wir erreichen Gammertingen, einen urschwäbischen Gasthof, »Hotel Kreuz«, und stärken uns bei Linsen und Spätzle. Marienberg heißt der eindrucksvoll über dem Berg gelegene große diakonische Träger. Wie eine Burg, ein Kloster ist er von Weitem sichtbar und beherbergt eine Vielzahl von Institutionen. Der Träger hat sich schon seit Langem dem Sozialraum geöffnet, dezentralisiert, nennt sich jetzt Stadtteil und lebt das auch. Wir können das zufällig besonders intensiv miterleben, denn es ist »Sommerkunstwoche« und überall wird gehämmert und gemalt, mit Holz, Farbe und Bronze gearbeitet. Die Motorsägen ruhen nicht, wenn es darum geht, große Skulpturen aus dem rohen Holzblock heraus zu präparieren. Eine ungeheure Diversität in allem. Frauen und Männer, Kinder und Alte, Menschen mit und ohne Handicap; vieles passiert hier zeitgleich unter freiem Himmel. Da kann man fast einmal vergessen, dass natürlich auch diese Einrichtung durch ein schweres Frühjahr gegangen ist. Und es wird sichtbar und erlebbar, dass das Virus nicht nur das Leben älterer und alter Menschen massiv beeinträchtigt und ihnen Lebensqualität geraubt hat – sondern dass es natürlich auch zu deutlichen Konsequenzen in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung und im Schulbetrieb geführt hat. Die Einschnitte und Brüche im gewohnten Alltag, die das Umsichgreifen des Virus für viele Träger zur Folge hatte, zeigt sich eindrucksvoll auch bei den Besuchen in Einrichtungen der Altenhilfe in Harburg im Donau-Ries, in Bad Steben, in Zwönitz im Erzgebirge und in Niesky in der Oberlausitz.

Die Begegnungen und Erfahrungen sind verstörend. Denn überall treffen wir zwar auf hoch engagierte Mitarbeitende in sehr gepflegten Einrichtungen, die den neuesten Maßstäben von Hygiene genügen. Doch zugleich wird in den Gesprächen deutlich, dass die Großschadenslage des Frühjahrs nicht spurlos an den Men-

schen vorbeigegangen ist. Dafür war die Pandemie zu massiv und sowohl die Vorbereitung darauf als auch die Begleitung der Mitarbeitenden währenddessen reichten nicht aus.

Und dies betrifft nicht nur die Schutzausrüstung. Durch die mangelnde Ausrüstung steckten sich nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner, sondern ebenso Mitarbeitende an. Das hatte häufig dramatische Konsequenzen, denn es fehlte bald an Pflegepersonal, und die Last der Arbeit verteilte sich auf immer weniger Schultern. In einer Einrichtung waren 33 Mitarbeitende zum Teil schwerst-erkrankt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leiden nach dieser – man muss es so nennen – traumatischen Belastung an den Folgen, zum Teil auch an dem, was man eine Erschöpfungsdepression nennt. Diese Belastung konnte zumeist auch von außen nicht verringert werden, denn die zuständigen Behörden – meist die Gesundheitsämter – waren selbst überfordert oder überlastet und kaum je eine echte Hilfe für die Einrichtungen. Die ärztliche Versorgung von außen war häufig mangelhaft, denn auch die Ärztinnen und Ärzte fürchteten eine eigene Infektion. Und leider ließ auch die seelsorgerliche Betreuung zuweilen nach, auch weil diese Situation so ungewohnt war, dass eine Ansprache gar nicht mehr erfolgte.

Dieses Zusammenwirken von pausenlosem Kriseneinsatz und mangelnder konstruktiver Hilfe führte bei manchem



ERFAHRUNGSUSTAUSCH

Bewohner und Mitarbeitende erzählen: in Niesky in der Oberlausitz, im Ellen Märker-Haus der Diakonie Donau Ries, bei der Sommerkunstwoche in Marienberg und in der Seniorenwohnanlage in Bad Steben im Frankenwald.

Mitarbeitenden dazu, was man heute in der Forschung eine moralische Verletzung (moral injury) nennt. Gerade weil viele Menschen in der diakonischen Arbeit so hoch motiviert und idealistisch sind und höchste Ansprüche an sich, ihre Arbeit, die Qualität ihrer Pflege und Betreuung, die Palliativversorgung und die Sterbebegleitung haben, war es für sie schwer zu ertragen, dass sie all das nicht mehr so leisten konnten, wie es ihrem eigenen Anspruch entsprochen hätte. Dies hat sie in ihrer moralischen Integrität verletzt.

Und jetzt? Nach der Krise ist vor der Krise

Diese bitteren Erfahrungen erschienen am Schlusspunkt der Reise im Hanns-Lilje-Heim in Wolfsburg noch einmal wie in einem Brennglas gebündelt. Das Heim ist eine große Einrichtung für Menschen mit demenziellen Veränderungen in Wolfsburg. 49 Menschen waren hier über die Wochen des Frühjahrs hinweg verstorben. Die Mitbewohnerinnen und -bewohner lebten in strenger Isolation, was sie gar nicht verstehen konnten und sehr leidvoll erlebten. Eine Situation, die für alle nahezu unerträglich war. Der Leiter des Hauses, der erst zu Beginn des Jahres nach jahrzehntelangem Engagement bei anderen Trägern seinen Dienst dort begonnen hatte, war sichtlich schockiert über das, womit er und seine Mitarbeitenden hier konfrontiert waren. Als zusätzlich belastend wurde in dieser Situation die Form der medialen Berichterstattung, verbunden mit rücksichtslosen Recherche-Methoden, empfunden.

Welche Bilanz lässt sich ziehen, mit dem Blick zum einen auf die vielfältigen, ungeahnten Härten und Herausforderungen dieser pandemischen Krise und zugleich auf Menschen, die sich in dieser Lage herausragend für andere engagiert haben?

Vielleicht zweierlei: Zum einen geht es um eine hinreichende Nachsorge des Erlebten. Diese Erlebnisse, Erfahrungen, Traumata, diese Bilder und »Filme«, die die Menschen jetzt in ihrem Kopf und ihrem Herzen haben, müssen bearbeitet und verarbeitet werden – so gut es eben geht. Und da ist viel Hilfe nötig, in psychologischer, psychotherapeutischer und seelsorgerlicher Hinsicht. Zum Zweiten aber ist zu befürchten, dass in diesem Falle der Satz gilt: Nach der Krise ist vor der Krise. Eine zweite Welle der Pandemie ist alles andere als ausgeschlossen. Jetzt müssen wir mit Tatkraft, Kreativität und Energie daran gehen, insbesondere die externe Hilfe für die Zukunft wirksam zu verbessern. Ähnlich einem Großschadensereignis, in dem die Rettungskräfte und die Notfallseelsorge minutiös wissen, was wann wie zu tun ist, müssen auch hier die Szenarien klar sein, wie Hilfe geschehen kann. Es geht um eine ganz andere Form von Katastrophenschutz, wo auch Träger ins Spiel kommen, die bislang noch nicht voll eingesetzt wurden.

Es ist nicht die Explosion von Beirut, es ist nicht das Oder-Hochwasser, es ist eher eine stille Katastrophe – und für ein womöglich neuerliches Aufflammen dieser Katastrophe sollten wir so gut wie möglich gerüstet sein.

HINTERGRUND

Die Diakonie machte 2018 bis 2020 ihre Kernanliegen deutlich und öffentlich, und zwar auf zwei Wegen:

Mit der politischen Markenkampagne »**UNERHÖRT!**« wendet sie sich an die politische und die breite Öffentlichkeit. »Unerhört!« löst die vorangegangene Markenkampagne »In der Nächsten Nähe« ab und bildet eine Diskursplattform rund um die Themen »Soziale Teilhabe« sowie »Offene und vielfältige Gesellschaft«.

Mit dem Schwerpunktthema »**KENNEN.LERNEN. EINE INITIATIVE FÜR VIELFALT UND BEGEGNUNG**« zielt die Diakonie vor allem in die Verbandsöffentlichkeit. Es löst das alte Schwerpunktthema »Wir sind Nachbarn. Alle« ab und ist anschlussfähig für Träger und Einrichtungen zur Umsetzung eigener Aktivitäten.

Beide Initiativen sind inhaltlich und optisch aufeinander abgestimmt und für den Zeitraum von drei Jahren angelegt. Sie stehen mit ihren unterschiedlichen Zielgruppen und Diskursformen in einer gemeinsamen Kommunikationslinie, bei deren Umsetzung die Diakonie Deutschland den Verband und die evangelischen Kirchen mit Material und Umsetzungshinweisen unterstützt. Beide Aktionen können in den jeweiligen regionalen oder fachlichen Rahmen eingebettet werden.

Text:
Iris Möker
Markenkommunikation,
Werbung und Kampagnen,
Diakonie Deutschland

Tobias Wirth
Schwerpunktthema
Leitungsstab, Diakonie Deutschland

Foto: Diakonie/Kathrin Harms

UNERHÖRT! AKTUELL

Die Kampagne der Diakonie Deutschland ist flexibel, vielfältig und zeitlos

Im dritten Jahr der Kampagne »Unerhört!« zeigt sich ihre ganze Stärke: Durch ihre Schlichtheit haben die lila Plakate mit den prägnanten Slogans einen hohen Wiedererkennungswert, wodurch die öffentliche Wahrnehmung der Botschaften steigt. Seit 2018 ist »Unerhört!« die bundesweite Kampagne der Diakonie und hat mittlerweile den Verband durchdrungen. Diakonische Verbände und Einrichtungen nutzen die Kampagnen-Botschaften in vielfältiger Art und Weise für Ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Kampagne springt ins Auge, sie vermittelt klare Botschaften und lässt sich auf fast alle diakonischen Arbeitsfelder anwenden. Außerdem lässt sich unter dem Kampagnenmotto zu unterschiedlichen Formen der Beteiligung und Interaktion aufrufen. Das wird gerne genutzt, wie zum Beispiel von der Diakonie Bremen, die unter dem Titel »Unerhört!« zu verschiedenen Diskussionsforen mit politischer Prominenz und Betroffenen eingeladen hat, um so den

Entscheidungsträgern die Bedürfnisse der sozialen Randgruppen zu verdeutlichen. Zuhören statt übereinander reden – eine Forderung der Kampagne.

Die Diakonie in Niedersachsen hat ihre Woche der Diakonie 2019 ebenfalls unter das Oberthema »Unerhört!« gestellt und dazu ein Materialheft herausgegeben, in dem die Kirchengemeinden eingeladen werden, die Kampagne vor Ort bekanntzumachen und einen lebhaften Diskurs zu organisieren. Nachzulesen unter www.diakonie-wissen.de.

Der Mediendienst der evangelischen Jugend Bramsche hat unter dem Titel »Unerhört!« eine Video-Kampagne gestartet. Junge Reporterinnen und Reporter haben einem Rentner, einem Feuerwehrmann und einer Alleinerziehenden mit drei Kindern zugehört und einen Einblick in deren Alltag gegeben. Es sind diese persönlichen Geschichten, die das Wesen der Diakonie ausmachen. Das sind nur

KRITIK AUSHALTEN

Die Slogans der Kampagne wirken – und sie polarisieren. Die Reaktionen sind kontrovers: gut so! Es gehört zur Aufgabe der Diakonie, den Bedürftigen eine Stimme zu geben.



einige Beispiele, wie bundesweit mit dem Slogan »Unerhört!« gearbeitet und zum Zuhören aufgefordert wird. Es gab und gibt noch viele weitere Aktionen in den Verbänden. Denn die Kampagne ist flexibel und kann schnell an politische und gesellschaftliche Ereignisse angepasst werden. So konnte im Frühjahr 2020 in kürzester Zeit »Danke! Ihr Alltagshelden.« gestartet werden. Das Motiv hing während des Lockdowns an Tausenden von Plakatwänden und City-Light-Poster-Flächen – im rasch nutzbaren »Unerhört!«-Design.

Flexibilität

Eine zusätzliche Facette der Kampagne stellt das Buch von Diakonie-Präsident Ulrich Lilie mit dem Titel »Unerhört! Vom Verlieren und Finden des Zusammenhalts« dar, aus dem er unter anderem auf seiner Sommerreise 2019 durch Bundesländer im Osten Deutschlands gelesen hat. Bei den anschließenden Diskussionen ging es um vielfältige Themen wie den

Kohleausstieg in der Lausitz oder die Stärkung der offenen Gesellschaft. Offen und zugewandt hört Lilie den Menschen bei solchen Gelegenheiten zu und trägt ihre Sorgen und Probleme anschließend in den politischen Raum.

»Unerhört! Diese Obdachlosen.«, »Unerhört! Diese Alten.«, »Unerhört! Diese Flüchtlinge.«, »Unerhört! Diese Wutbürger.« oder auch das Duo »Unerhört! Die da oben.« und »Unerhört! Die da unten.« sind einige der Slogans, die seit Beginn der Kampagne 2018 plakatiert wurden. Die Reaktionen sind kontrovers: Da schreiben Rentner E-Mails, in denen sie die von ihnen empfundenen Ungerechtigkeiten beklagen. Andere Nachrichten erreichen die Diakonie von Bürgerinnen und Bürgern, die in den Plakaten eine Diskreditierung der jeweiligen Gruppierung sehen, oder die der Meinung sind, wer selber verbal austeile, habe kein Recht darauf, gehört zu werden. »Unerhört!« ist eine politische

Kampagne, die den Mut erfordert, Kritik auszuhalten.

Zuhören und Zugehörigkeit sind in unserer immer schneller werdenden Gesellschaft bedeutender denn je, und sie bildeten vor 175 Jahren schon den Grundstock diakonischen Handelns: Am 22. September 1848 hielt Johann Hinrich Wichern auf dem ersten evangelischen Kirchentag in Wittenberg eine Rede, die diesen Tag zur Geburtsstunde der Diakonie machte. Wichern sagte, dass der konkrete Einsatz für die Bedürftigen das eine sei – das andere sei es, ihnen eine öffentlich wahrnehmbare Stimme zu geben. Darauf zielt die aktuelle Kampagne »Unerhört!«. Sie geht über in die Kampagne zum Jubiläumsjahr 2023 mit gemeinsamen Aktionen der Diakonie Deutschland, der Landes- und Fachverbände sowie zahlreicher Einrichtungsträger.

KOMM RÜBER!

Wir machen was zusammen: Die Kooperation zwischen Diakonie und nebenan.de fördert die Nachbarschaft im ländlichen Raum.



»DÖRFER MIT ZUKUNFT«

Für offene und vielfältige Nachbarschaft



Die Initiative »Kennen.Lernen.« setzt sich für ein offenes Miteinander in vielfältigen Nachbarschaften ein. Gemeinwendiaikonie, Quartiersarbeit und Sozialraumorientierung – das sind bekannte Konzepte für Diakonie und Kirche in Gemeinden und mit ihren Einrichtungen und Diensten. Digitale Vernetzung, Plattformökonomie und Sharing Communities – das sind manchmal noch »böhmische Dörfer«. Und hier setzt das Projekt »Dörfer mit Zukunft« an.

Diakonie fördert Zukunft der Dörfer

Seit Januar 2020 stärkt das Kooperationsprojekt »Dörfer mit Zukunft« mit der Nachbarschaftsplattform nebenan.de digitale Nachbarschaft und zivilgesellschaftliches Engagement im ländlichen Raum. Im Projekt erproben fünf diakonische Träger, ob und wie sich das soziale Miteinander in ländlichen Räumen durch neue Möglichkeiten der Digitalisierung fördern lässt. Auf nebenan.de können sich alle Dorfbewohnerinnen und -bewohner, Vereine und Kommunen digital vernetzen, unterstützen und austauschen.

Verband trifft Start-up

nebenan.de ist mit über 1,6 Millionen aktiven Nutzerinnen und Nutzern Deutschlands größte Nachbarschaftsplattform. Sie ist kostenfrei für Nachbarinnen und Nachbarn und gemeinnützige Organisationen und erfüllt hohe Datenschutzstandards. Es ist nicht das erste Mal, dass die Diakonie mit nebenan.de kooperiert. Seit 2015 ruft die Diakonie gemeinsam mit nebenan.de zum »Tag der Nachbarn« auf, und seit 2017 ist sie Partnerin des »Deutschen Nachbarschaftspreises«. Nachbarn feiern ihr Miteinander, und gelingende Praxis gelebter Nachbarschaft wird prämiert.

»Dörfer mit Zukunft« geht jedoch einen Schritt weiter: Es ist ein Pilotprojekt für eine strategische Partnerschaft zur Gestaltung eines Sozialraums. Der Verband Diakonie mit fast 175-jährigem Bestehen und das junge

Die Diakonie nutzt das kreative Potenzial und die Dynamik von Start-ups und Plattformen.

Online-Start-up können sich hier gegenseitig bereichern und einander unterstützen.

Dörfer mit Zukunft – die fünf Reallabore

In fünf ländlichen Regionen werden in Reallaboren mittels der Nachbarschaftsplattform nebenan.de Netzwerke aufgebaut. Begegnungen werden gefördert und Menschen lernen einander kennen. Folgende diakonische Einrichtungen sind die Projektträger und koordinieren die Aktivitäten vor Ort:

- der Pommersche Diakonieverein in Züssow,
- das Diakonische Werk Hochtaunus in Weilrod,
- die Evangelische Jugendhilfe Münsterland in Püßelbüren und Hörstel,
- das Diakonische Werk Bautzen in Bischofswerda und
- das Diakonische Werk Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg.

Kontakt trotz(t) Verbot

Natürlich hat die Corona-Pandemie auch das Projekt »Dörfer mit Zukunft« verändert: Begegnung initiieren ist mit Kontaktverbot schwer vereinbar. Konzepte für Digital-Cafés, in denen Alt und Jung die Köpfe über Tablets zusammenstecken, mussten vorerst in der Schublade bleiben. Gleichzeitig sind Nachbarinnen über ihren Schatzen gesprungen und haben sich in

den digitalen Raum gewagt. Wo analog das soziale Leben pausieren musste, war der richtige Augenblick für digitale Vernetzung gekommen. Es sind vielfältige Angebote entstanden: Einkaufshilfen für Risikogruppen, Online-Seminare, in denen sich Vereine ausgetauscht und hoffnungsvoll in die Zukunft geblickt haben, Seniorinnen und Senioren, die Videotelefonie gelernt und ihren Enkeln damit eine Freude gemacht haben.

Eine strategische Allianz

nebenan.de ist für die Diakonie Deutschland ein interessanter Kooperationspartner. Diakonie tut gut daran, das kreative Potenzial und die Dynamik von Start-ups und Plattformen für die Interaktion, Vernetzung und Selbstorganisation in Nachbarschaften wahrzunehmen und sie in der öffentlichen sozialpolitischen Arbeit aktiv einzubeziehen. Über Social Media ist das unkompliziert und ohne große Barrieren möglich.

Nach einem Jahr wird Bilanz gezogen und werden die Erfahrungen anderen – Gemeinden, Einrichtungen und Trägern – weitergegeben.

Ansprechperson für »Kennen.Lernen. Eine Initiative für Vielfalt und Begegnung«: Tobias Wirth tobias.wirth@diakonie.de
Mehr zum Projekt »Dörfer mit Zukunft« finden Sie unter www.diakonie-kennenlernen.de/doerfer-mit-zukunft

»Kennen.Lernen. Eine Initiative für Vielfalt und Begegnung«

Das Schwerpunktthema der Diakonie »Kennen.Lernen.« sammelt und initiiert Beispiele guter Praxis und gelungene Initiativen für Vielfalt und Begegnung. In der Nachbarschaft sind dank kurzer Wege, gemeinsamer Themen und regelmäßiger Begegnung die Bedingungen ideal, damit sich Menschen kennenlernen. In ganz Deutschland engagieren sich Menschen aus Diakonie und Kirche für ein Miteinander in kultureller, religiöser und sozialer Vielfalt. Als »Botschafterinnen und Botschafter für Vielfalt und Begegnung« vernetzen sie sich bundesweit und tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Sie sorgen für eine lebendige Debatte über Integration, Inklusion, Diversität und interkulturelle Orientierung.

Lassen Sie sich inspirieren und registrieren Sie sich für Infos zur Initiative unter: www.diakonie.de/kennenlernen

Die Initiative auf Instagram: [@kennen.lernen](https://www.instagram.com/kennen.lernen)

2

- 20 Wo ein Hebel ist...**
... ist auch ein Weg. Maria Loheide zu Besuch im Diakoniewerk Neues Ufer in Schwerin

- 24 Zuverlässig, transparent und eindeutig kommunizieren**
Das politische Lobbying der Diakonie Deutschland

- 26 Ein bewegtes Jahr**
Ereignisse, Initiativen, Begegnungen in der Diakonie Deutschland 2019

- 30 Publikationen**
Diakonie Texte im Jahr 2019

DAS PASST!

Berno Thim guckt nicht nur, ob seine Jungs die Säge richtig eingestellt haben. Der Bereichsleiter der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie im Ramper Werk in Schwerin unterstützt die Mitarbeiter auch später bei der Suche nach dem richtigen „Außenarbeitsplatz“.

Foto: Danny Gohlke





DIE ARBEIT DER DIAKONIE

WO EIN HEBEL IST...

Das Diakoniewerk Neues Ufer in Schwerin, der Fachkräftemangel und die Wege zum Menschen

ABSTRACT

Das drängendste Thema ist der Fachkräftemangel. Das hört Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik bei der Diakonie Deutschland, immer wieder auf ihren Reisen zu den Landesverbänden. Im Diakoniewerk Neues Ufer in Schwerin trifft sie in der Tischlerei engagierte Mitarbeiter – und Betreuer, die versuchen, ihre Schützlinge für den ersten Arbeitsmarkt fit zu machen. Mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, in der Einrichtung wie im Landesverband, diskutiert sie, wie man mehr junge Leute für die sozialen Berufe gewinnen kann.

»Ja, es gibt immer freie Stellen bei uns.« – Thomas Tweer, der rührige Geschäftsführer des Diakoniewerks Neues Ufer mit dem unverwechselbaren Vollbart, redet nicht um den heißen Brei herum. Warum sollte er auch? Es sieht ja überall ähnlich aus: Der Arbeitsmarkt für soziale Berufe ist leer, und es fehlt an Fachkräften. Vor allem in Pflege und Kita sieht es zappenduster aus.

Als Träger von etwa 40 sozialen Einrichtungen in der Landeshauptstadt Schwerin und den umliegenden Landkreisen gehört das Diakoniewerk zu einem der größten Arbeitgeber in der Region Südwest-Mecklenburg. 730 Menschen arbeiten in den Teams der Kitas, Grund-, Sonder- und Pflegeschulen, den Werkstätten, Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie den hauswirtschaftlichen Diensten. Sie sind da für Kinder, Schüler, Jugendliche, Auszubildende und Senioren mit und ohne Behinderung. Dazu kommen 260 betreute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Werkstätten, dem Ramper Werk, die wegen Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können.

Derzeit sind im Diakoniewerk etwa fünfundzwanzig Positionen offen. Mindestens. Die meisten »ab

sofort« zu besetzen. Teilzeit, Vollzeit, befristet, aber auch unbefristet. Azubis, Praktikanten, Berufseinsteigerinnen, Erfahrene und Quereinsteiger – m/w/d – willkommen. Initiativbewerbungen werden gern gesehen.

Der Fachkräftemangel und die Frage, wie die Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern mit der insgesamt angespannten Personalsituation umgeht und was der Bundesverband zur Unterstützung bieten kann – sich darüber auszutauschen, ist das Interesse von Maria Loheide, Sozialvorstand von Diakonie Deutschland. Deswegen schlendert sie an diesem heißen Augustnachmittag gemeinsam mit Thomas Tweer, Landespastor Paul Philipps und Vorstand Henrike Regenstein über das weitläufige Gelände der Ramper Werkstätten nahe Schwerin.

25 Stellen sind offen, die meisten ab sofort

Wegen Corona ist das Betreten der Häuser zwar nicht möglich, und am Freitagnachmittag sind auch viele der betreuten Mitarbeitenden schon auf dem Weg ins Wochenende, aber hier und da kann man doch hineinlugen in Werkstatträume, trifft auf letzte Fleißige. Vorbei geht es an Kreativwerkstatt, Tischlerei und Wäscherei, an den freundlichen dreigeschossigen Plattenbauten mit den Wohnungen



NETZWERKER

In Schwerin trifft Maria Loheide, Sozialvorstand Diakonie Deutschland (Mitte), Landespastor Paul Philipps und Henrike Regenstein, Vorstand der Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern. Unten: Andreas Meyer (vorne) kann noch nicht auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Aber seine Säge beherrscht er aus dem Eff-Eff, weiß Berno Thim, Abteilungsleiter und Bereichsleiter der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie im Ramper Werk.



»Mit Menschlichkeit gegen Unmenschlichkeit.«

Landespastor Paul Philipps

und Wohngruppen, der Kantine und dem »Ufersaal« mit dem fröhlichen Arche-Noah-Wandbild. Ein ehemaliger Stasi-Wachturm dient heute als Kirchturm der Waldkirche, die den ehemaligen Appellplatz in einen lauschigen Ort zum Verweilen verwandelt hat.

1991 wurde die Keimzelle des Diakoniewerks Neues Ufer auf dem Kasernengelände der alten Stasi-Zentrale in Rampe errichtet. »Mit Menschlichkeit gegen Unmenschlichkeit«, meint Philipps. Das sei auch 30 Jahre nach der Wende noch wichtig für das Selbstverständnis

der Diakonie – und zwar nicht nur hier, sondern in ganz Mecklenburg-Vorpommern.

Besuche wie dieser an der Basis diakonischer Arbeit sind Loheide wichtig. Nicht nur die Gespräche in der Schweriner Geschäftsstelle des

Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern über die agilen Struktur- und Organisationsreformen oder die Folgen des neuen Wohlfahrts-gesetzes für die Spitzenverband-finanzierung. Auch die Begehung der Sanierungsbaustelle des histo-rischen Wichern-Saales, der nach einem jahrzehntelangen Dornrös-chenschlaf pünktlich zum 30-jährigen Verbandsjubiläum 2021 als neue attraktive Location in der Landes-hauptstadt eröffnet werden kann, gibt Einblicke in die Facetten diako-nischen Handelns vor Ort. Aber entscheidend an diesen Lokaltermi-nen ist, dass sie helfen, die papier-lastige Verbandsarbeit im politischen Berlin mit den »echten Menschen« zu verbinden, um die es der Diakonie doch eigentlich geht.

Auch um Menschen wie Andreas Meyer, René Benthin und Andreas Robrahn – drei der betreuten Mitar-beitenden im Ramper Werk. Gemein-sam wirken sie an diesem Nachmittag in der Tischlerei an einer raumfüllen- den, ohrenbetäubenden Motorsäge und verwandeln mit hoher Präzision rohe Bretter in schmale Abstands-leisten, die im Baugewerbe unver-zichtbar sind. »Ihre« Säge beherr-schen sie aus dem Eff-Eff, aber auf dem ersten Arbeitsmarkt hätten die drei derzeit kaum Chancen.

Daran möchte Berno Thim etwas ändern. »Cheffe« nennen die drei an der Säge den Abteilungsleiter Ramper Werk und Bereichsleiter Behinderten-hilfe und Sozialpsychiatrie. Gerade erläutert er mit Corona-Abstand, also von der Hallentür her, wie die Kolleginnen und Kollegen individuell begleitet, gefördert und unterstützt werden. Auch bei der Suche nach einem »Außenarbeitsplatz«. Mit der Industrie- und Handelskammer, so Thim, werden nach und nach für alle Berufe, die man im Werk lernen kann, Rahmenpläne verhandelt, um die Ausbildung zu zertifizieren. »Hier sind wir Vorreiter«, betont er stolz. Diese Zertifizierung ermöglicht Menschen, die keinen regulären Berufsabschluss schaffen können, Teilkompetenzen zu erwerben, die auch im ersten Arbeitsmarkt Gültigkeit haben: etwa einen Tisch- oder Kettensägenschein oder die Fahrerlaubnis für einen Gabelstapler.

Mehrmals im Jahr nimmt Maria Loheide sich Zeit für solche Reisen. Sie besucht die Landesverbände und mit deren Vorständen gemeinsam

STATT APPELLPLATZ

Das Diakoniewerk Neues Ufer wurde auf dem Gelände einer ehemaligen Stasi-Kaserne gegründet. Geschäftsführer Thomas Tweer im Gespräch mit Maria Loheide.



»Hier sind wir Vorreiter.«

Berno Thim, Abteilungsleiter im Ramper Werk

Einrichtungen und Dienste. Um den Kontakt zu halten, um zu verstehen, wie die Lage in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern in den verschiedenen Bundesländern aussieht und nicht zuletzt, um das Zusammenwirken von Bundes- und Landesverband und den Trägern auf eine gute Basis zu bringen: »Ich war selber 22 Jahre im Landesverband«, erinnert sie sich selbstkritisch, »ich weiß noch gut, wie weit weg der Bundesverband für mich war und wie wenig ich von ihm erwartet habe.« Inzwischen halte sie transparente und vernetzte Kommuni-kation zwischen Trägern, Landes-verbänden und Bundesverband für die entscheidende Gelingensvoraus- setzung diakonischer Arbeit und für das sozialpolitische Lobbying in Berlin. Sowohl auf der politischen Ebene als auch in der Praxis vor Ort: »Wenn wir strategisch Hand in Hand arbeiten, unser Vorgehen und unsere Positionen miteinander abstimmen und vernetzen, dann können wir viel erreichen.«

Loheide hört zu, fragt nach und erzählt beiläufig vom Karriereportal auf www.diakonie.de, von den aus-führlichen Informationen über die Karrieremöglichkeiten in sozialen Berufen dort – inklusive Verdienstmöglichkeiten, Ausbildungsförderung, Auslandspraktika und Chancen für Spätstarter. Sie lobt gemeinsames Engagement für das Image der Diakonie, die kürzlich nach einer unabhängigen Befragung von über 45.000 Beschäftigten durch Statista zur besten Arbeitgeberin im Bereich Gesundheit und Soziales gekürt wurde. Sie weist darauf hin, dass einer wie Berno Thim, der aus der freien Wirtschaft zur Diakonie gekom-men sei, höchstpersönlich ein gutes Beispiel dafür sei, wie eine Karriere in einem sozialen Beruf auch aussehen kann. »Das ist den Leuten nicht klar!«, sagt sie und rät dazu, die Schulen in der Stadt offensiver aufzusuchen, um junge Leute zu erreichen, die die Arbeit in den sozialen Berufen als sinnstiftend empfinden, wie gerade



SCHÖN GLATT

Andreas Meyer nimmt es genau:
Qualitätskontrolle gehört zu jedem
Arbeitsgang mit dazu.

erst eine ermutigende Umfrage des SINUS-Instituts ergeben habe. Loheide zeigt Interesse, streut Informationen, fragt nach und macht Vorschläge: »Nutzen Sie Social Media?«, wirft sie ein, »ich denke manchmal, wir sollten auch auf TikTok präsent sein, denn gerade dort tummeln sich die jungen Leute im Moment. Was meinen Sie?« Derzeit sucht man beim Neuen Ufer neben Heilerziehungspflegern, Fachkräften für Altenpflege, Pflegehilfskräften und Altenpflegehelfern auch Kita-Erzieherinnen für Leitungs-

aufgaben, Hauswirtschafts- und Reinigungsfachkräfte, Einzelfallberater, Fachleute für Qualitätsmanagement oder Palliativpflege, Medizin- und Pflegepädagoginnen, eine Grundschulvertretungslehrerin und einen Koch oder eine Köchin.

Im gesamten Landesverband ist der Fachkräftemangel das drängendste Problem. Und zwar in allen Arbeitsbereichen, wie Henrike Regenstein bestätigt. Die Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern gehört mit über 15.500 Dienstnehmerinnen und

Dienstnehmern schon jetzt zu den größten Arbeitgebern im Bundesland, aber die ländliche Infrastruktur mache es nicht leicht, Fachkräfte anzuwerben. Auch das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz, das es prinzipiell ermöglicht, ausländische Arbeitnehmerinnen schon zur Arbeitssuche ins Land zu holen, bringe keine Erleichterung: »Wir arbeiten in enger Absprache mit den Geschäftsführenden der größeren diakonischen Anbieter an einer gemeinsamen Strategie, die jeweils regional angepasst wird«, so Regenstein. Für alle wichtig seien die Stärkung und Profilierung der Marke Diakonie und der Aufbau eines Ausbildungs- und Fachkräfteportals.

Auf dem Jobportal werben keine Models, sondern echte Menschen

Hier ist das Neue Ufer schon aktiv geworden: Auf dem Jobportal www.dein-beruf-mensch.de des Diakoniewerks sieht man nur lächelnde Gesichter. Hier werben keine Models, sondern echte Diakoniemenschen für ihre Arbeit: »Vielleicht vertreten auch Sie die Werte Vertrauen, Kollegialität und Engagement? Oder Sie fühlen sich angesprochen von unserem Leitsatz: ›Leben und Arbeiten im Diakoniewerk sollen Spaß machen.«« Dazu gibt es auch finanzielle Anreize: Neben dem tariflichen Gehalt wird ein Kindergeldzuschuss angeboten sowie Jahressonderzahlungen und betriebliche Altersversorgung. Außerdem finden sich Gesundheitsförderung, Zeiten für Fort- und Weiterbildung, aber auch »Offenheit für den christlichen Gedanken der Diakonie« im Katalog der Angebote.

»Wir lassen uns nicht entmutigen«, resümiert Tweer und erzählt vom Bahnhof in Schwerin und von der Idee, die Menschen, die täglich mit dem Zug zur Arbeit nach Hamburg pendeln, gezielt anzusprechen und für eine Tätigkeit bei der Diakonie in Schwerin und Umgebung zu werben: »Das wäre doch Lebenszeitgewinn für die, wenn die zu uns kämen!« Und Maria Loheide nickt. Dann lacht sie und weist auf einen unscheinbaren Aufkleber, den sie gerade an einer Maschine entdeckt hat. Weiße Buchstaben auf blauem Grund: »Wo ein Hebel ist, ist auch ein Weg« steht da. Die Vorstandsfrau freut sich: »Genau so«, sagt sie.

ZUVERLÄSSIG, TRANSPARENT UND EINDEUTIG KOMMUNIZIEREN

Das politische Lobbying der Diakonie Deutschland



MITREDEN

Politikerinnen und Politiker zu beraten ist eine wichtige Aufgabe der Diakonie. Sie bringt Expertise mit, setzt sich für gute Rahmenbedingungen ein, wirbt um Unterstützung für diakonische Positionen – auch im Bundestag.

Die Vermittlung von Interessen gehört zum Wesen der Demokratie. Ohne die Bündelung, Kommunikation und Durchsetzung von Interessen sind moderne Gesellschaften und demokratische Regierungssysteme nur schwer vorstellbar. Die Diakonie Deutschland beteiligt sich als evangelischer Wohlfahrtsverband auf Bundesebene intensiv an diesen Prozessen der Politikberatung. Sie vertritt sozialanwaltschaftlich Interessen von Menschen, die auf Hilfe, Unterstützung und Begleitung angewiesen sind, und fördert ihre Selbstvertretung. Sie setzt sich für gleichwertige Lebensbedingungen ein und hat dabei im Blick, dass diakonische Träger und Einrichtungen förderliche Rahmenbedingungen brauchen, um gute Arbeit leisten zu können. In politischen Gesprächen, mit Positionspapieren, in Anhörungen oder Expertenkommissionen, in parlamentarischen Veranstaltungen, Podien, Fachgesprächen und vielem mehr bringt die Diakonie Deutschland ihre Expertise in den für sie relevanten Politikfeldern ein und wirbt um Vertrauen und Unterstützung für ihre Positionen. Erfolgreich? Natürlich lassen sich Forderungen im Konzert der unterschiedlichen Interessen nicht eins zu eins durchsetzen. Um manches politische Brett zu bohren, braucht es weit mehr als eine Legislaturperiode. Den langen Atem hat die Diakonie, wenn es zum Beispiel um die Mitgestaltung der notwendigen grundlegenden Reformprozesse in der Pflegepolitik oder in der Kinder- und Jugendhilfe geht.

Vertrauen ist die wichtigste Währung

Unverzichtbare Grundlage für den Erfolg ist das Vertrauen, das politische Entscheidungsträger der Diakonie entgegenbringen. Vertrauen ist die wichtigste Währung in der politischen Arbeit. Es ist leicht verspielt und nur durch kontinuierliche, kohärente, glaubwürdige, transparente und respektvolle Kommunikationsarbeit zu entwickeln. Die Diakonie Deutschland will ihre politische Kommunikation kontinuierlich verbessern, um ihre Interessen weiter zielgenau und wirkungsvoll in den politischen Prozess einzubringen. Besser werden kann man immer, und es gibt viele Schrauben, an denen man dabei drehen kann. Aber nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass die Politik der freigemeinnützigen Wohlfahrtspflege gerade deswegen vertraut, weil es sich um verbandliche Interessenvertretung handelt.

Das hat gute Gründe. Verbände repräsentieren gesellschaftliche Vielfalt. Die Diakonie bildet ein breites Meinungsspektrum mit zum Teil durchaus unterschiedlichen regionalen oder fachlichen Perspektiven und divergieren-

den politischen Forderungen ab. Die Politik vertraut darauf, dass die Diakonie im Rahmen des verbandlichen Meinungsbildungsprozesses unterschiedliche Positionen zusammenführt, Vorklärungen von Problemen und möglichen Lösungen vornimmt. Ohne die vielfältige Zusammenarbeit zwischen Bundesverband, Landesverbänden, Fachverbänden und Trägern sowie die gute Kommunikationsstruktur des diakonischen Netzwerkes wäre diese wichtige Arbeit nicht zu leisten. Der Digitalisierungsschub der letzten Monate hat gezeigt, dass die Diakonie Abstimmungsprozesse auch zu komplexen Fragen sehr schnell organisieren kann. Das ist nicht nur in Krisensituationen hilfreich, sondern eine zentrale Fähigkeit, um im schnelllebigen Politikbetrieb eigene Vorschläge auf die Agenda setzen oder auf Politikvorschläge reagieren zu können.

Erfahrungen aus der Corona-Krise helfen

Die vielfältige soziale Arbeit der diakonischen Träger und Einrichtungen, ihre Nähe zum Alltagsleben bietet die Chance für die Entwicklung praxisnaher Problemlösungen, die politische Entscheidungen nah an der konkreten Lebenssituation der Menschen ermöglichen. Die Glaubwürdigkeit der Diakonie als Seismograph des Sozialen wird durch konkrete Beispiele und durch das Einbeziehen sowohl von Praktikerinnen und Praktikern der sozialen Arbeit als auch von Betroffenen in die Politikformulierung gestärkt. Auch das zeigt sich besonders deutlich in der Krise: Die politischen Entscheidungsträger sind auf Rückmeldung aus der Praxis zur Wirkung von politischen Maßnahmen angewiesen und dies umso mehr, je größer die Unsicherheit und der Handlungsdruck sind. Die Diakonie kann solche Rückmeldungen geben, die Politikerinnen und Politikern helfen, Problemlagen adäquat wahrzunehmen und realitätsgerechte Entscheidungen zu treffen.

Die wertvollen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise und die digitalen Instrumente helfen bei der Etablierung kurzer Drähte und effektiver Abstimmungsprozesse. Auf eine funktionierende Verbandskommunikation und ein tragfähiges politisches Beziehungsnetzwerk auf allen föderalen Ebenen kommt es für politisches Lobbying also an.

Katja von Damaros
Referentin Politische Kommunikation

EIN BEWEGTES JAHR

Diakonie Deutschland: Ereignisse, Impulse, Initiativen

21. JANUAR 2019 FACHLEUTE DISKUTIEREN BEIM 8. BERLINER DEMO- GRAFIE-FORUM ÜBER GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT

Vor dem Hintergrund tief greifender demografischer und globaler Veränderungen diskutierten rund 200 nationale und internationale Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft beim 8. Berliner Demografie-Forum (BDF) über »Vielfalt – Gleichwertigkeit – Zusammenhalt. Perspektiven für Deutschland und Europa«. Peter Dabrock, Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg und von 2016 bis April 2020 Vorsitzender des Deutschen Ethikrats, appellierte als Keynote-Speaker ebenso wie Jörg Rocholl, Präsident der European School of Management and Technology (ESMT) Berlin, dafür, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und sich für Bildung, offene Grenzen und Teilhabe einzusetzen. »Soziale Beziehungen, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung kultivieren den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Damit er gegen die Geister der Spaltung in der Online-Welt besteht und wächst, bedarf es einer Solidarität 4.0. Sie umfasst

kulturelle Anstrengung ebenso wie finanzielles Investment oder alteuropäisch formuliert: Umverteilung und Anerkennung«, sagte Dabrock.

Ulrich Lilie, als Präsident der Diakonie Deutschland einer der Mitveranstalter des Berliner Demografie-Forums, betonte die Bedeutung des gesellschaftlichen Dialogs. Zu den Herausforderungen, vor denen Deutschland und ganz Europa derzeit stehen, so Lilie, gehörten die unterschiedlichen Lebensverhältnisse und Lebensverläufe in Stadt und Land, Nord und Süd, Ost und West, die Globalisierung, Migration, Klimawandel, ungesteuerte Finanzmärkte, die Digitalisierung und unsichere Arbeitsplätze. Um auf diese zu antworten, brauche es neue Formen der internationalen Steuerung und Zusammenarbeit.

www.berlinerdemografieforum.org/bdf-2019/



11. APRIL 2019 WICHERNEMPfang DER DIAKONIE DEUTSCHLAND – DIAKONISCHE ARBEIT ORIENTIERT SICH AN AKTUELLEN HERAUS- FORDERUNGEN

Der Wichernempfang der Diakonie Deutschland war dem Thema »Zusammenhalt und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland« gewidmet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen und mit unterschiedlichen Vorstellungen von einem guten Leben gehöre zu den großen Herausforderungen, die sich nur gemeinsam von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bewältigen lassen, sagte Präsident Ulrich Lilie bei dieser Gelegenheit vor rund 170 Gästen aus Politik und Verbänden, Kirche und Diakonie, Wirtschaft und Wissenschaft. Gastredner Ali Ertan Toprak, Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in Deutschland, sagte, er befürchte, dass die liberale Demokratie untergehen könne, wenn es nicht gelinge, den Konflikt zwischen Kosmopoliten und Rechtspopulisten zu entschärfen, und forderte eine neue Diskussionskultur.



19. MAI 2019 DEMO FÜR EIN EUROPA FÜR ALLE

Bei einer Demonstration am 19. Mai 2019 warb die Diakonie für ein Europa für Alle und rief zur Wahlbeteiligung an der Europawahl am darauffolgenden Wochenende auf.

Rund 25.000 Menschen marschierten mit für ein Europa, in dem niemand ausgegrenzt wird. Der Diakonie Bundesverband machte mit einer besonderen Aktion auf die Europawahl aufmerksam: In einem XXL-T-Shirt gingen zwölf Mitarbeitende nebeneinander durch die Straßen und symbolisierten ein Europa für alle.



17. JUNI 2019 DIGITALE DIAKONIE KANN MEHR – MACH MIT!

Unter dem Motto »Digitale Diakonie kann mehr – mach mit!« hatte der Diakonie Bundesverband im Juni 2019 zu einer Innovations-Werkstatt Digitalisierung aufgerufen. Der eintägige Workshop richtete sich insbesondere an Mitarbeitende

und Auszubildende der Kinder- und Jugendhilfe sowie Wohnungslosen- und Suchtselbsthilfe. Ziel war es, kreative und innovative Lösungen dazu zu erarbeiten, wie digitale Tools die tägliche Arbeit voranbringen können. Und es ging darum, Netzwerke zu knüpfen.



28. AUGUST 2019 HISTORISCHER MOMENT: »UHR DER VERSÖHNUNG« TICKT NACH 58 JAHREN STILLSTAND WIEDER – AM SITZ DER DIAKONIE DEUTSCHLAND IN BERLIN

Das restaurierte Turmuhrwerk stammt aus der alten Versöhnungskirche im Berliner Mauerstreifen. Gemeinsam mit einem Ziffernblatt aus der ebenfalls in Berlin-Mitte gelegenen Zionskirche wurde daraus jetzt die »Uhr der Versöh-

nung«. Sie schmückt nun den Eingangsbereich des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in unmittelbarer Nachbarschaft zu ihrem alten Standort.

Am 28. August wurde sie feierlich durch Diakonie-Präsident Ulrich Lilie sowie den Zeitzeugen Jörg Hildebrandt in Betrieb genommen. Am Sitz von Diakonie Deutschland, Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe ist die historische Uhr ein Symbol für Versöhnung und Hoffnung.

»Diese Turmuhr ist ein besonderes Geschenk. Sie ist eine Brücke der Erinnerung an die deutsche Teilung«, sagte Ulrich Lilie anlässlich der feierlichen Inbetriebnahme. »Wenige Meter entfernt von unserem heutigem Sitz trennte der Todesstreifen die heutige Hauptstadt. Es ist gut, dass wir täglich daran erinnert werden: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Die Uhr der Versöhnung bringt uns und allen Gästen unseres Hauses diese Erinnerung noch näher.«

Weil Kirche und Turm der alten Versöhnungskirche mit der Grenzschießung am 13. August 1961 eingemauert worden waren, stand das Uhrwerk seit dem Herbst 1961 still. Der damalige Uhrenwart Jörg Hildebrandt stellte in einer Protestaktion am 26. Oktober 1961 die Zeiger der Uhr auf »fünf vor zwölf«. Er wehrte sich damit gegen die

Schließung der Kirche und die Vertreibung seiner Familie sowie aller benachbarten Ost-Berliner aus dem Grenzgebiet Bernauer Straße: »Die Uhr stand still – aber nicht die Zeit. Zeit geht unaufhaltsam weiter und schafft Raum den Zuversichtlichen – bis alle Hindernisse überwunden sind...«, sagte Hildebrandt. Als Erinnerung an seine Protestaktion sowie zum 125. Gründungsjubiläum der alten Versöhnungskirche wurde die Uhr am 28. August 2019 genau um 11.55 Uhr wieder in Betrieb genommen.

Über die Spendenaktion »Gönn dir eine Minute« kamen bislang über 35.000 Euro zusammen. Damit konnte die Uhr restauriert und mit einem historischen Ziffernblatt der Ost-Berliner Zionskirche ausgestattet werden.

Die Versöhnungskirche war im Januar 1985 von den DDR-Behörden gesprengt worden. An ihrer Stelle steht heute die Kapelle der Versöhnung, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße.

UNERHÖRT! DIESE ALLTAGSHELDEN.



29. AUGUST 2019 DER DIAKONIEPRÄSIDENT AUF SOMMERREISE 2019

Diakoniepräsident Ulrich Lilie startete am 29. August 2019 in Dresden, kurz bevor in Sachsen der Landtag gewählt wurde. Bei Besuchen zum Beispiel beim Kreisverband Pirna und auch im Landesverband in Radebeul bewegten die Fragen: Was kann die Diakonie tun, um die offene Gesellschaft zu stärken? Wie gehen wir mit der AfD um? Im Kirchenbezirk Pirna, zu dem die Sächsische Schweiz gehört, arbeitet die Diakonie auch mit rechten Gewalttätern: Das soziale Jugendprojekt »UZ« kümmert sich um Jugendliche und junge Heranwachsende, die von der Jugendgerichtshilfe zugewiesen werden. 90 Prozent männlich, zu den Delikten, die sie begangen haben, gehören schwere Körperverletzung oder das Zeigen verfassungsförderlicher Symbole. Im Haus an der Schmiedestraße 1 wird ihnen zugehört. In den vom Gericht auferlegten 30 Stunden, verteilt über ein halbes Jahr, entdecken sie neue Seiten an sich. Sie reparieren Fahrräder, werken mit Holz, malen, klettern. Und sie lernen dort auch Zugewanderte, Menschen mit anderen Hautfarben kennen, zu denen sie sonst keinen Kontakt haben. Sie machen Erfahrungen, die sie wieder mit zurück in ihr Lebensumfeld, in ihre Clique nehmen. Das hilft nicht immer, aber oft. Die Erfolgsquote liegt bei achtzig Prozent. Erfolg heißt, nicht rückfällig werden. Seit über 25 Jahren besteht dieses diakonische Angebot. In der brandenburgischen Niederlausitz bringt ein »Unerhört!«-Forum im Rahmen der Diakonie-Kampagne die unterschiedlichen Positionen im Gemeindeforum an den Tisch. Die Debatten um den Tagebau haben in der Dorfgemeinschaft tiefe Gräben gezogen. Und Demokratie – das hat sich hier mancher am Tisch anders vorgestellt. Die Diakonie, die Kirche ist hier vor Ort. Sie kennt die Menschen und ihre Probleme. Sie genießt Vertrauen – und ist daher Partnerin für den noch ungeübten gemeinsamen Blick nach vorne, so der Eindruck des Diakonie-Präsidenten nach seiner Reise. <https://praesident.diakonie.de/2019/08/29/sommerreise-durch-den-osten-deutschlands/>

19. SEPTEMBER 2019 GÜTESIEGEL FAMILIEN- ORIENTIERUNG VON DIAKONIE DEUTSCHLAND UND EKD FÖRDERT VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Die Diakonie Deutschland und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) haben in einer gemeinsamen Initiative das »Evangelische Gütesiegel Familienorientierung« entwickelt. Dieses ermutigt und unterstützt Träger, Einrichtungen und Dienste, ihre Personalpolitik familienorientiert weiterzuentwickeln und nach innen wie außen sichtbar zu machen. In einem Festakt in Berlin unter Teilnahme von Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey wurden die ersten zwölf Einrichtungen mit dem Gütesiegel zertifiziert. »Wichtig ist uns, uns nicht nur politisch für die Stärkung von Familien und die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf einzusetzen, sondern dies auch in unserer Rolle als Arbeitgeberin umzusetzen«, betonte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Für weitere kirchliche und diakonische Einrichtungen stehe jetzt ein praxistauglicher Baustein für ein modernes

Personalmanagement zur Verfügung, sagte der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.

Das Evangelische Gütesiegel Familienorientierung versteht sich sowohl als Auszeichnung für familienorientierte Angebote in den Einrichtungen, als auch als ein strategisches Managementinstrument. Das Zertifizierungsverfahren wurde so konzipiert, dass es sich insbesondere für kleine und mittlere Anstellungsträger eignet, da diese in der Regel über weniger Ressourcen und Know-how verfügen, um ihre Personalpolitik strategisch weiterzuentwickeln.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.fa-kd.de/familienorientierung



**23. OKTOBER 2019
 DIAKONIE-PRÄSIDENT ULRICH
 LILIE UND RALPH BRINKHAUS,
 VORSITZENDER DER CDU/
 CSU-BUNDESTAGSFRAKTION,
 IM GESPRÄCH**

»Die Gesellschaft bricht auseinander – was können wir tun?« In der Berliner Stadtmision diskutierten im Rahmen der Buch-Lesung »Unerhört! Vom Verlieren und Finden des Zusammenhalts« Diakonie-Präsident Ulrich Lilie und der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Ralph Brinkhaus, über gesellschaftliche Herausforderungen unserer Zeit. Ralph Brinkhaus berichtete von Erfahrungen, die er als Politiker macht, und den verbalen Angriffen, denen er ausgesetzt ist: »Die Empörungskultur ist gewaltig und ist durch die sozialen Medien noch gewaltiger geworden. Sie müssen ein dickes Fell haben, wenn Sie Ecken und Kanten zeigen wollen.« »Ich erlebe, dass Dialoge zunehmend inszeniert werden, aber letztlich nichts mehr mit Zuhören zu tun haben«, hatte Lilie zuvor angemerkt. Die mangelnde Bereitschaft, einander zuzuhören, betrifft alle Bereiche, darin sind sich die Gesprächspartner einig. Politiker sollten nicht nur denen zuhören, die sich lautstark zu Wort melden, sondern auch auf die stillen Menschen zugehen, ihre Sorgen und Ängste wahrnehmen. »Wir müssen auch die Leute sehen,

die keine Schwierigkeiten haben. Der Zusammenhalt der Gesellschaft kommt aus der Mitte heraus, aber auch die Mitte hat Ängste«, mahnte Brinkhaus. »Ängste und Sorgen kann man nicht mit Statistiken widerlegen, man muss den Menschen zuhören, und sie müssen sich ernstgenommen fühlen«, ergänzte Lilie.



**5. NOVEMBER 2019
 ARBEITSLOSE FÖRDERN
 STATT INS EXISTENZMINIMUM
 EINGREIFEN**

In einer gemeinsamen Erklärung forderte die Diakonie Deutschland mit weiteren Verbänden, Partnern und Organisationen, die bestehenden Sanktionsregelungen im Hartz-IV-System aufzuheben und ein menschenwürdiges System der Förderung und Unterstützung einzuführen.

Anlass war die Urteilsverkündung des Bundesverfassungsgerichts am 5. November 2019 zur Frage, ob die bestehenden Sanktionen, die bis zum vollständigen Entzug der Leistungen einschließlich der Miete reichen können, verfassungsgemäß sind. Die Unterzeichnenden waren sich einig: Es darf keine Kürzungen am Existenzminimum geben. »Wer mit Sanktionen das Lebensnotwendige kürzt, nimmt existenzielle Not in Kauf. Die Diakonie setzt sich für ein sicheres Existenzminimum ein, für alle Menschen«, sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik. Es gehe dabei auch um die Wahrung der Würde und Gesundheit von Armut betroffener Menschen.

DIAKONIE TEXTE

ERGÄNZENDE FINANZIERUNG DIAKONISCHER UNTERNEHMEN IM WETTBEWERB

Diakonie Text 01.2019

Die deutsche Sozialwirtschaft steht zahlreichen Herausforderungen gegenüber – eine steigende Nachfrage trifft auf begrenzte Ressourcen, veränderte Rahmenbedingungen und einen intensiven Anbieterwettbewerb. Um weiterhin essenzielle Hilfen für Menschen in allen Lebenslagen erbringen zu können und auch in Zukunft eine zentrale Position in der deutschen Sozialwirtschaft einzunehmen, sind in der Diakonie an vielen Stellen sowohl Investitionen als auch Innovationen gefragt. Diese Bereiche werden allerdings nur unzureichend durch die öffentliche Finanzierung abgedeckt. Kapitalmarkt und Philanthropie bieten ein breites Spektrum an geeigneten alternativen Finanzierungswegen mit und ohne Rückzahlungsverpflichtung, von Fundraising über Mission Related Investing, von Stiftungen bis hin zu Social Impact Bonds. Passgenauigkeit und Relevanz dieser Instrumente für unsere Branche wurden in integrierten Experteninterviews geprüft.

Dr. Julia Zillinger

EVANGELISCHE IDENTITÄT UND PLURALITÄT Tagungsdokumentation: Perspektiven für die Gestaltung von Kirche und Diakonie in einer pluraler werdenden Welt

Diakonie Text 02.2019

Wenn eine Gesellschaft bunter und vielfältiger wird, erklären sich bisherige Selbstverständlichkeiten nicht mehr von alleine. Überzeugungen und Voraussetzungen müssen neu erklärt und verhandelt werden. Wie werden Kirche und Diakonie die Herausforderungen, die sich mit dem gesellschaftlichen Wandel verbinden, gemeinsam gestalten? Was macht den Wesenskern diakonischen Arbeitens aus – und welche Auswirkungen hat das zum Beispiel für das Arbeitsrecht? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine hochrangig besetzte Tagung im November 2018 in Berlin.

Silke Römhild und
Dr. Christian Oelschlägel

KOOPERATIONEN ZWISCHEN DIAKONISCHEN UND GEWERBLICHEN UNTERNEHMEN

Diakonie Text 03.2019

Diese Arbeitshilfe beinhaltet Best-Practice-Beispiele, stellt das Spektrum von Kooperationsformen vor und liefert einen Fünf-Schritte-Plan zur erfolgreichen Kooperation. Eine von der Diakonie Deutschland koordinierte Projektgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der gliedkirchlichen Diakonischen Werke, Bundesfachverbänden sowie diakonischer Unternehmen, hat von 2017 bis 2018 eine in der Praxis getestete Methode entwickelt, um vonseiten der diakonischen Unternehmen aktiv Kooperationsideen zu entwickeln und diese zusammen mit den passenden Projektpartnern umzusetzen. Um den notwendigen Perspektivwechsel zu ermöglichen, wurde sie dabei durch die concern GmbH unterstützt, die gewerbliche Unternehmen im Hinblick auf Corporate Social Responsibility berät. Wir laden Sie ein, die vorliegende Arbeitshilfe als Impuls zu sehen, eigene Kooperationsideen zu entwickeln und auf Unternehmen in Ihrer Region zuzugehen, um gemeinsam herauszufinden, wie neue Aufgaben angegangen und gemeinsam bewältigt werden können.

Katharina Thier

DIAKONISCHER CORPORATE GOVERNANCE KODEX (DGK)

Diakonie Text 04.2019

Der Deutsche Corporate Governance Kodex enthält anerkannte internationale und nationale Standards guter und verantwortungsvoller Unternehmensführung. Diese 2005 erstmalig verabschiedeten und 2018 zuletzt aktualisierten Grundsätze werden mit dem »Diakonischen Corporate Governance Kodex (DGK)« übertragen auf die Diakonie. Den Mitgliedern der Diakonie Deutschland wird empfohlen, den Kodex zu beachten und ihn verbindlich als Selbstverpflichtung zu übernehmen. Die Zielsetzung des DGK verbindet die Stärkung der diakonischen Einrichtungskultur mit dem Gedanken der Transparenz und der Förderung von Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Zu diesem Zweck verpflichtet er zum einen insbesondere Vorstände und Aufsichtsgremien zur Beachtung betriebswirtschaftlicher Grundsätze und rechtlicher Bestimmungen; zum anderen enthält er im Rahmen einer sogenannten Good Practice zahlreiche Empfehlungen hinsichtlich aufbau- und ablauforganisatorischer Aspekte der Einrichtungsführung.

Georg Blaschke

FAMILIE IM WANDEL – HANDREICHUNG ZUR ALLGEMEINEN FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG IN DER FAMILIE

Diakonie Text 05.2019

Es stärkt die Gesellschaft als Ganzes, wenn Familien eine rechtzeitige und präventive Unterstützung erhalten, die sie zur Förderung und Entlastung bei der Erziehung ihrer Kinder benötigen. Die Diakonie Deutschland hat gemeinsam mit der »evangelischen arbeitsgemeinschaft familie«, der »Evangelischen Familienerholung« sowie der »Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V.« ein Positionspapier zu den familienfördernden Leistungen nach § 16 des Sozialgesetzbuch VIII erstellt. Die Angebote der Familienbildung, -beratung, -erholung sowie der Vermittlung in Frühe Hilfen und ihre fließenden Übergänge zu angrenzenden Leistungen werden ausführlich dargestellt. Die Diakonie tritt für ein bedarfsgerechtes, leicht zugängliches und alltagstaugliches Angebot im Sozialraum der Familien ein und fordert Länder und Kommunen auf, eine verbindliche Struktur und Finanzierung sicherzustellen.

Ulrike Gebelein und
Angelika Wolff

KONZEPT FÜR EINE GRUNDLEGENDE PFLEGEREFORM

Diakonie Text 06.2019

Reform jetzt: Die steigenden Eigenanteile an den Pflegekosten für die Bewohnerinnen und Bewohner sind ein deutliches Signal. Die Modelle respektive Vorschläge, die sich gegenwärtig in der öffentlichen Diskussion befinden, behandeln primär nur die Thematik des Sockel-Spitze-Tausches für die vollstationäre Pflege. In der vollstationären Pflege lebt aber nur circa ein Viertel der pflegebedürftigen Menschen. Der Diakonie Deutschland ist es ein zentrales Anliegen, einen zukunftsfähigen Vorschlag für einen Systemwechsel zur Finanzierung der Pflegebedürftigkeit für die pflegebedürftigen Menschen in allen Versorgungssettings zu entwickeln und sowohl die formelle als auch die informelle Pflege mit einzubeziehen. Die Diakonie Deutschland schlägt vor, die bisherige Pflegeversicherung in eine Pflegevollversicherung mit begrenzter Eigenbeteiligung zu überführen.

Erika Stempfle

EINWANDERUNGSPOLITIK UND EINWANDERUNGSGESETZGEBUNG

Diakonie Text 07.2019

Wie ist Einwanderung zu begründen, welche regulären Wege der Einwanderung soll es geben? Wie soll die Einwanderungsgesetzgebung verändert werden? Für die Diakonie Deutschland als evangelischem Wohlfahrtsverband ist entscheidend, dass ein Einwanderungsgesetz gute Lebensperspektiven für die Menschen eröffnet, die von Migration betroffen sind: für diejenigen, die nach Deutschland kommen und für diejenigen, die schon hier leben. Wo Vielfalt und Pluralität zunehmen, nehmen potenziell jedoch auch Konflikte zu. Es ist ein Ausweis für die Reife unserer Demokratie, wenn es gelingt, über unterschiedliche Meinungen und Interessen friedlich zu streiten und Kompromisse auszuhandeln. Es geht nicht nur darum, gesetzlich reguläre Wege des Zuzugs nach Deutschland zu schaffen, sondern vor allem auch darum, diese tatsächlich nutzbar zu machen. Und es geht um eine schnelle und nachhaltige Einbeziehung der Eingewanderten in das Gemeinwesen. Das Diskussionspapier will dazu anregen, sich in Diakonie und Kirche, in der Freien Wohlfahrtspflege und anderen Verbänden und mit der Politik auszutauschen.

Johannes Brandstätter

DIAKONISCHES PROFIL IN DER GENERALISTISCHEN PFLEGEAUSBILDUNG

Diakonie Text 08.2019

Die Handreichung gibt Impulse für die Implementierung eines diakonischen Profils in der generalistischen Pflegeausbildung. Die Neuordnung der Pflegeberufe stellt die diakonischen Fachverbände vor die Frage, inwieweit das diakonische Profil innerhalb der Pflege zukünftig vertreten sein wird. Zusammen mit der Diakonie Deutschland entstand ein Projekt zur integrativen Verankerung des diakonischen Profils in der Pflegeausbildung. Der vorliegende Diakonie Text bietet einen Impuls zur Ergänzung der Schul- und Praxis-Curricula. Die Vielgestaltigkeit evangelischer Traditionen soll bewahrt, aber auch in der Neugestaltung der Ausbildungsinhalte konkretisiert werden. Daher dienen diese Bausteine diakonischer Haltung als Orientierung und Anregung zur selbstständigen Verankerung diakonischen Profils im Curriculum.

Georg Bloch-Jessen

EINRICHTUNGSSTATISTIK DER DIAKONIE DEUTSCHLAND 2018

Diakonie Text 09.2019

Die Statistik im Zentrum Kommunikation der Diakonie Deutschland informiert im Rahmen der Einrichtungsstatistik zuverlässig und aktuell über die der Diakonie angeschlossenen Einrichtungen und Dienste, ihre Kapazitäten sowie die in ihnen tätigen hauptamtlichen Mitarbeitenden. Weiterhin weist sie die Zahl der Vollzeitstellen in den einzelnen Arbeitsfeldern aus. Die Diakonie Deutschland gehört mit ihren 31.594 Angeboten und einer Kapazität von 1.174.765 Betten/Plätzen bundesweit zu den größten Trägern von Einrichtungen für die Pflege, Betreuung und Begleitung von Menschen. In diesen Einrichtungen engagieren sich etwa 599.300 qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Wohl ihrer Mitmenschen.

Dr. Wolfgang Schmitt

SYSTEME FÜR EINE NATIONALE MINDESTSICHERUNG IN DER EU

Diakonie Text 10.2019

Eine Hauptforderung der Diakonie-Charta für ein soziales Europa ist, dass in der gesamten EU nationale Leistungsansprüche vorhanden sein müssen, die Menschen in Krisen und Notlagen des Lebens auffangen. Es muss in jedem Land der EU einen Rechtsanspruch auf eine armutsfeste Mindestsicherung (»minimum income«) geben, die für alle Bedürftigen zugänglich und angemessen ist. Deshalb hat die Diakonie Deutschland diese Positionierung zu einem europäischen Rahmen für nationale Systeme der Mindestsicherung vorgelegt. Sie nutzt sie insbesondere während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2020, die einen solchen Rahmen voranbringen will. Denn das europäische Ziel, zwischen 2010 und 2020 die Anzahl der Menschen, die von Armut betroffen sind, um 20 Millionen zu reduzieren, wurde nicht erreicht.

Dr. Stephanie Scholz

3

34 Die Menschen und den Zusammenhalt stärken

Professor Marcel Fratzscher und Dr. Jörg Kruttschnitt begegnen sich zum Gespräch über Diakonie und Sozialstaat

38 Online kommen wir weiter

Wie die Digitalisierung unsere Arbeit verändert

42 Zeitreise

Aus der Geschichte der Diakonie



GUTE ARBEITSATMOSPHERE

In einem modernen Co-Working-Office in der Berliner Friedrichstraße diskutieren der Wirtschaftsforscher und der Diakonie-Vorstand über Corona und gesellschaftliche Solidarität. Kathrin Klinkusch, Pressesprecherin der Diakonie Deutschland, moderiert.

Foto: Steffen Roth



DIAKONIE IN DER WIRTSCHAFT

DEN SOZIALSTAAT STARK MACHEN – STATT TEUER

Noch mehr Umverteilung ist nicht die Lösung, sagt der Ökonom. Und setzt doch, wie der Diakonie-Vorstand, auf gesellschaftlichen Zusammenhalt

Herr Professor Fratzscher und Herr Dr. Kruttschnitt: Vertieft Corona die soziale Spaltung in Deutschland?

Prof. Marcel Fratzscher: Ja, das ist aktuell schon zu beobachten. Wir sehen sowieso schon über einen längeren Zeitraum eine soziale Polarisierung – wenn Sie nur bedenken, für wie viele Menschen das Armutsrisiko wächst, vor allem für Kinder. Corona trifft die Menschen nun mit unterschiedlicher Härte: 59 Prozent der Beschäftigten können nicht im Homeoffice arbeiten, häufig sind das Menschen mit geringeren Einkommen, allerdings in systemrelevanten Berufen. Diese Menschen werden auch öfter arbeitslos. Und es sind vor allem die Frauen, an denen der größere Teil der Familienarbeit hängen bleibt. Besonders hart betroffen sind außerdem Alleinerziehende. Zugleich bin ich optimistisch, weil ich sehe, dass es Anzeichen für ein neues Bewusstsein gibt. Zum Beispiel finde ich das Maß der Solidarität in dieser Krise sehr positiv. Etwa 90 Prozent der Deutschen haben im Frühjahr gesagt: Ja, wir sind einverstanden mit diesen großen Einschränkungen unseres täglichen

Lebens, dass Geschäfte und Restaurants zumachen, dass wir uns nicht frei bewegen können, weil wir die Gesundheit der schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft schützen wollen.

Es hat auch einen Zuwachs an Wertschätzung für die in Corona-Zeiten systemrelevanten Berufe gegeben. Als Beispiel nenne ich nur die Betreuerinnen in Kitas oder auch Reinigungskräfte, die ganz schlecht bezahlt werden und bisher wenig Wertschätzung erfahren haben.

Dr. Jörg Kruttschnitt: Ich schätze es ein wie Sie, dass die gesamte Bevölkerung in dieser Zeit hautnah erlebt hat, wie unverzichtbar all die staatlichen und sozialen Einrichtungen sind, die wir für so selbstverständlich halten. Und ich hoffe, dass viel gemeinsamer Lösungswille und Solidarität entstehen und ein noch größeres Bewusstsein dafür wächst, wie wichtig das gesellschaftliche Miteinander tatsächlich ist.

Schon heute fließt mehr als jeder zweite Euro im Bundeshaushalt in den Sozialbereich, wegen Corona noch einmal mehr. Wird der Sozialstaat zu teuer?

Fratzscher: Der Sozialstaat wird zu teuer, wenn wir ihn nicht grundlegend umgestalten. Dabei muss es vor allem darum gehen, Menschen zu befähigen und dass alle Menschen die gleichen Chancen haben, ihre Bedarfe decken zu können. Einer der großen Widersprüche für mich ist: Obwohl die soziale Polarisierung stärker geworden ist, ist der Sozialstaat gleichzeitig sehr gewachsen. Wir haben also einen sehr großen Sozialstaat, der sehr viel umverteilt. Aber es kann nicht die Lösung sein, immer mehr umzuverteilen. Nehmen Sie das Beispiel eines 35-jährigen Hartz-IV-Empfängers. Dessen Probleme werden Sie nicht lösen, indem Sie ihm noch 200 Euro oder 300 Euro mehr geben. Diese Menschen brauchen stattdessen häufig eher eine Qualifikation. Wir haben viel zu viele junge Menschen ohne Schulabschluss. Viele, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind, haben außerdem gesundheitliche Probleme. Gesundheit ist auch deshalb ein ganz wichtiges Thema. Es geht also darum, Chancen zu eröffnen und dadurch Menschen ein menschenwürdiges und eigenständigeres Leben zu ermöglichen. Wenn das gelingt, kann der Sozial-



staat sogar kleiner werden. Dann gibt es weniger Menschen, die Hilfe brauchen, und der Sozialstaat kann seine Ressourcen auf die hoffentlich wenigen Menschen fokussieren, deren Probleme nicht gelöst sind.

Kruttschnitt: So paradox es klingt: Ein Mangel an Sozialstaat ist teuer. Klar, er muss ständig an die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst werden und auch effizient sein. Und selbst-

verständlich muss Menschen in Notlagen geholfen werden. Aber idealerweise setzt man auf möglichst viel Prävention. Wenn der Sozialstaat sich hier zurücknimmt, kann es schnell sehr teuer werden.

Es gibt Stimmen, die sagen, es müsse schon aus Gründen der knappen öffentlichen Ressourcen mehr privates Kapital in den Sozialbereich fließen.

ÜBERBLICK

Sachverstand aus Ökonomie und Diakonie: Marcel Fratzscher leitet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und ist Professor für Makroökonomie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Jörg Kruttschnitt ist Vorstand Finanzen, Personal und Recht der Diakonie (EWDE). Kathrin Klinkusch, Pressesprecherin der Diakonie, moderierte das Gespräch.



KOOPERATION

Gemeinnützige Einrichtungen und private Unternehmen müssen zusammenarbeiten. Das funktioniert, sagen der Wirtschaftsforscher und der Diakonie-Vorstand.

Kruttschnitt: Ich will gar nicht ausschließen, dass privates Kapital einfließt und wir das gut einsetzen können. Unsere Erfahrung ist aber, dass die Renditeerwartungen dann zu hoch sind – auch wenn sie in diesem Bereich moderat sind, also nicht bei 15 Prozent, sondern eher bei fünf Prozent liegen, aber das ist immer noch zu hoch. Aus diesen Gründen sind wir bei dem Thema eher skeptisch und sehr zurückhaltend.

Wie zeitgemäß ist eine gemeinnützige Freie Wohlfahrt in Zeiten knapper öffentlicher Mittel?

Fratzscher: Ich denke schon, dass die gemeinnützigen Einrichtungen eine der großen Stärken Deutschlands sind. Sie sind auch notwendig, weil der Staat eben nicht alles leisten kann – und übrigens können das auch Private nicht. Deshalb spielt die gemeinnützige Wohlfahrt eine wichtige und sehr erfolgreiche Rolle. Nicht zuletzt, weil sie relevante gesellschaftliche Gruppen beteiligt: die Kirchen, die Zivilgesellschaft.

Ich bin also sehr froh, dass es zum Beispiel die Diakonie gibt.

Herr Kruttschnitt, macht es Sinn, dass Einrichtungen der Diakonie enger mit privaten Unternehmen kooperieren?

Kruttschnitt: Partnerschaft ist ein wichtiger Punkt. Wir machen sehr viele Projekte, die darauf hinauslaufen, dass Diakonie und Wirtschaftsunternehmen lernen, gut miteinander zu kommunizieren. Beide Seiten sprechen ja zunächst mal ganz unterschiedliche Sprachen, pflegen einen anderen Habitus. Zusammenarbeit funktioniert, aber man muss wirklich lernen, miteinander umzugehen.

Viele Menschen, die die Angebote der Diakonie bisher nie benötigt oder genutzt haben, geraten jetzt durch Corona in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Muss der Wohlfahrtsverband reagieren und vielleicht noch andere Gruppen in den Blick nehmen?

Kruttschnitt: Auf jeden Fall. Wir beobachten, dass die lokale Ebene – also unsere Einrichtungen – da sehr präzise und sehr schnell reagiert und sich darauf einstellt hat. Und wir denken darüber nach, wo wir Konzepte verändern müssen. Ein Beispiel ist die Schuldnerberatung, die jetzt zusätzlich von einer ganz neuen Klientel nachgefragt wird. Da haben wir Forderungen an die Politik gestellt, müssen aber auch selber überlegen, was wir tun können. Oder denken Sie an die Obdachlosenarbeit: Jetzt kommt der Winter – was bedeutet das unter Corona-Bedingungen? Wir brauchen eine neue Definition von Arbeit.

Herr Fratzscher, wir sehen eine zunehmend von disruptiven Sprüngen geprägte Wirtschaft. Wird es weiterhin dauerhaft abgesicherte Arbeitsplätze geben oder verändert die Digitalisierung alles?

Fratzscher: Durch die Digitalisierung fallen vor allem Arbeitsplätze weg in Bereichen, die relativ leicht automatisiert werden können – durch Roboter,

Maschinen, aber auch durch künstliche Intelligenz. Und es war schon in der Vergangenheit so, dass eher Menschen mit geringer Qualifikation darunter gelitten haben, während Menschen mit guter Ausbildung sogar massiv profitiert haben. Das ist ein wichtiger Grund für die zunehmende soziale Polarisierung. Aber wir werden in der Zukunft ein noch sehr viel komplexeres Muster sehen, nämlich dass mehr Menschen in der Mittelschicht ihre Jobs verlieren, also im bisher gut bezahlten Industriebereich. Das ist die negative Seite. Die wichtige positive Facette ist, dass uns die Digitalisierung erlaubt, uns eher auf das zu konzentrieren, was uns als Mensch ausmacht: Empathie, Kreativität. Wenn wir irgendwann Hilfe brauchen von einer Pflegekraft, würden wir doch alles dafür geben, dass wir nicht einen Roboter haben, der uns versorgt, sondern einen Menschen, der uns die Hand hält. Und das sind häufig Berufe, die heute zu wenig Wertschätzung erfahren, die schlecht bezahlt werden. Sie gewinnen an Wert, weil keine noch so gute Technologie sie ersetzen kann.

Die Digitalisierung hat in vielen Wirtschaftszweigen für Erschütterungen gesorgt. Was sehen Sie auf die Sozialwirtschaft zukommen?

Kruttschnitt: Die Digitalisierung ist für die Sozialwirtschaft ein großes Thema. Es gibt natürlich Unternehmen, die darin schon weit fortgeschritten sind, aber auch andere, die noch ganz am Anfang stehen. Die Digitalisierung betrifft die gesamte Arbeitsweise, die Art, sich zu vernetzen, sie betrifft auch die Arbeitsziele und das Tempo. Dies gilt sowohl für einzelne Unternehmen als auch für die Verbände. Die gesamte Sozialwirtschaft ist gefordert, sich sehr zügig mit allen Implikationen der Digitalisierung auseinanderzusetzen.

Sehen Sie die Notwendigkeit, dass die Diakonie ihre Strukturen wegen der Digitalisierung anpassen muss?

Kruttschnitt: Ja, auf mehreren Ebenen: Denn wir brauchen eine noch stärkere Nutzerorientierung unserer Angebote. Auf Unternehmensebene kann womöglich mehr Flexibilität, also eine höhere Agilität in der Organisation, ein Thema sein. Da kommen wir natürlich von Strukturen, die relativ verwaltungsangepasst sind. Und im Verband haben wir die Themen Geschwindigkeit und Vernet-

zung. Kommunikation muss jenseits allen Hierarchiedenkens in alle Richtungen funktionieren, das ist die Chance und zugleich die Herausforderung durch die Digitalisierung. Mit diesem neuen digitalen Mindset ist übrigens auch ein glücklicherweise wachsendes Verständnis der großen Bedeutung von Diversität eng verknüpft.

Fratzscher: Ja, ganz genau! Unternehmen und Organisationen, aber auch Städte und Regionen, die nicht verstehen, dass Diversität eine Grundvoraussetzung ist für Erfolg, werden abgehängt werden. Dazu gibt es viele wissenschaftliche Studien. Unternehmen, die diverser sind, die Frauen in Vorständen haben, die Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen in den Entscheidungsgremien haben, treffen bessere Entscheidungen. Wenn ich zehn Leute einstelle, die alle so denken und ticken wie ich, dann kriege ich zehnmal das Echo von dem, was ich sage, aber keine andere Perspektive.

Viel diskutiert wird auch über die Sinnhaftigkeit wirtschaftlichen Handelns über den ökonomischen Erfolg hinaus – ist das eine Modeerscheinung oder echtes Umdenken? Wenn zum Beispiel Unternehmen sagen, sie seien im Klimabereich stark aufgestellt. Oder wenn es um faire Lieferketten oder CO₂-Standards geht oder auch um faire Arbeit.

Fratzscher: Als Ökonom denke ich, dass es dabei auch um kluges Handeln und gute Wirtschaftspolitik geht. Denn Ziel einer Volkswirtschaft ist es eigentlich nicht, Geld zu maximieren, sondern vor allem, möglichst allen Menschen Lebenszufriedenheit und Glück zu ermöglichen. Und das bedeutet, dass wir wegmüssen von diesem ganz kurzfristigen Horizont und eine viel längerfristige Perspektive brauchen. Ich kann als privates Unternehmen natürlich mein Gegenüber über den Tisch ziehen oder die Umwelt verschmutzen. Das geht vielleicht kurzfristig gut und ich habe schöne Gewinne, aber langfristig fällt mir das auf die Füße. Wir alle müssen realisieren, dass beispielsweise der Klimaschutz oder ein starker sozialer Zusammenhalt kein Luxus sind, sondern Notwendigkeiten.

Der rasante Wandel hin zu einer digital vernetzten Wirtschaft ist zum neuen Normal geworden. Bleiben die Menschen dabei auf der Strecke?

Fratzscher: Unternehmen müssen sich verändern, um im Wettbewerb mithalten zu können. Menschen und ihre Grundbedürfnisse verändern sich aber nicht. Und auch die Ziele der Gemeinnützigen ändern sich nicht. Es ist auch wichtig, eine gewisse Kontinuität und Sicherheit zu haben. Denn Menschen brauchen Perspektiven. Sie sehen Veränderungen zwar als eine Chance, aber sie brauchen auch ein Sicherheitsnetz, Unterstützung und die Möglichkeit, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Und in dieser Rolle sehe ich die gemeinnützigen Organisationen. Sie sorgen für Stabilität und Kontinuität bei aller Agilität.

Herr Kruttschnitt, kann die Diakonie Agilität?

Kruttschnitt: Die Diakonie zeichnet sich schon immer dadurch aus, dass sie auf konkrete Situationen schrittweise, schnell und nutzerorientiert reagiert. Ehrlich gesagt manchmal auch aufs Geratewohl und durch »Learning by doing«. Die großen Gestalten der Diakonie haben immer irgendeine prekäre Situation gesehen und darauf einfach reagiert. Wenn man so will, ist es also geradezu ein Wesenszug von Diakonie, agil zu handeln.

Wenn Sie jetzt sagen: Wie machen wir es in den Unternehmens- und Verbandsstrukturen? Da haben wir wahrscheinlich noch viel Luft nach oben. Aber grundsätzlich sind Innovationsgeist und Agilität mit Sicherheit auch Teil der DNA der Diakonie, wenn auch anders, als man sich das heute vorstellt.

Vielen Dank an Sie beide für das Gespräch!

ABSTRACT

In anderen Wirtschaftszweigen ist die Digitalisierung schon viel weiter fortgeschritten, aber jetzt geht es auch im Dienstleistungssektor voran, nicht zuletzt wegen Corona. Das ist gut für die Diakonie und die Menschen. Es entstehen bessere Zugänge zu den Hilfsangeboten, individuellere Lösungen sind möglich – und eine größere Reichweite. Voraussetzung dafür ist, dass Mitarbeitende und Hilfesuchende mit die neuen Möglichkeiten nutzen lernen und sich darauf einlassen. Das erfordert einen Kulturwandel.



EIN TABLET HILFT

Und es erleichtert nicht nur den Pflegefachkräften die Arbeit – wenn etwa Ablage der Patientendaten und Kommunikation elektronisch erfolgen und unabhängig vom Ort abgerufen werden können. Die Umstellung in den Einrichtungen der Diakonie ist in vollem Gange.

Sie verändert die Wege unserer Kommunikation, beeinflusst, wie wir lernen und arbeiten. Aus diesem Grund gehört Digitalisierung seit Jahren zu den meist diskutierten Themen in der Sozialwirtschaft. Auch für die Diakonie bedeutet die Digitalisierung eine große Herausforderung: Wie bleiben wir digital anschlussfähig? Aber auch: Was bedeutet die Digitalisierung für unseren Anspruch, die Menschen ins Zentrum unseres Handelns zu stellen? Die Diakonie Deutschland hat sich auf den Weg gemacht, eine Strategie und Leitplanken für dieses Themenfeld zu erarbeiten. Dabei bewegt sie sich, zusammen mit ihren Mitgliedern, in einem herausfordernden Spannungsfeld – zwischen den Aufgaben, eine proaktive Position einzunehmen, digitale Innovationen mit voranzubringen und gleichzeitig die Rolle der Anwaltschaft zu übernehmen, damit für alle Menschen eine digitale Teilhabe möglich ist.

Einerseits ermöglichen digitale Technologien neue Chancen auch für die Soziale Arbeit. Andererseits besteht das Risiko, dass Menschen ausgeschlossen werden und nicht

ONLINE KOMMEN WIR WEITER

Die Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft, unser Zusammenleben und die Arbeitswelt grundlegend: wie und wo Menschen arbeiten, versorgt werden, Unterstützung finden oder sich gesellschaftlich einbringen können

am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, weil sie mit der Digitalisierung nicht zurechtkommen. Eine positive Wirkung der Digitalisierung kann sich daher nur entfalten, wenn dieser Wandel teilhabeorientiert verankert und von allen Bevölkerungsgruppen mitgestaltet wird.

Während in anderen Wirtschaftszweigen wie der Industrie, im Automobilbereich oder im Einzelhandel digitale Lösungen und Prozesse durch Automatisierung und zunehmende Relevanz von Online-Angeboten nicht mehr wegzudenken sind, ist im Dienstleistungssektor erst in den vergangenen Jahren ein starker Trend hin zu digitalen Businessmodellen und Lösungen zu beobachten. Je nach Art der Dienstleistung haben digitale Technologien einen Einfluss auf Geschäftsmodelle, Vertriebsstrategien und Prozesse der Leistungserbringung. Zunehmend kommen »smarte« Produkte auf den Markt, die Daten sammeln, übertragen und kommunizieren. Sharing-Unternehmen und Vermittlungsplattformen stürmen den Mobilitätsmarkt, und Reisen werden in überwiegender

Zahl über Online-Plattformen gebucht. Dabei zeigt sich eine interessante Parallele zum Sozialsektor: Auch dort steht der Mensch – allerdings als Kunde – im Mittelpunkt allen Handelns.

Aus Sicht der Sozialwirtschaft kann die Digitalisierung erhebliche Potenziale entfalten. So können die Entlastung des Personals, Prozessoptimierungen oder Qualitätssteigerungen zu Treibern für Innovationen und Investitionen werden. Zu diesen Ergebnissen kommt auch die im Sommer 2019 von der Bank für Sozialwirtschaft durchgeführte Studie zur Digitalisierung in der Sozialwirtschaft.

Die Diakonie hat sich 2019 intensiv mit ihrer Rolle und ihrem Verständnis von Digitalisierung beschäftigt und eine Digitale Agenda entwickelt. Diese richtet sich zum einen an die Menschen, die ihre Unterstützung benötigen sowie an deren Familien und Freundinnen und Freunde. Sie richtet sich auch an die Mitglieder der Kirchen, der

Verbandsmitglieder der Diakonie und an die Zivilgesellschaft. Die Agenda beschreibt die Haltung der Diakonie zur Digitalisierung und wie Letztere in der diakonischen Verbandslandschaft zum Wohle der Menschen genutzt werden kann.

Digitalisierung beschreibt dabei alle Maßnahmen für Hilfesuchende, Angehörige und Mitarbeitende, die durch digitale Kommunikation, digitale Produkte und Prozesse sowie durch die Organisation der IT-Architektur umgesetzt und angeboten werden können. Sie betrifft somit die Angebote für die Menschen, aber auch die interne Organisation.

Folgende Leitmotive wurden nach intensiver Diskussion formuliert:

1. Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres digitalen Handelns.
2. Wir wollen gemeinsam einen Kulturwandel schaffen.
3. Wir wollen die Menschen in ihrer Lebenswelt erreichen.
4. Wir transformieren unsere Hilfeangebote in das digitale Zeitalter.
5. Wir wollen Digitalisierung aktiv mitgestalten und die Teilhabe aller Menschen sichern.
6. Wir wollen aktiv einen Beitrag zur digitalen Vernetzung der Zivilgesellschaft leisten.
7. Wir wirken politisch auf die Ausgestaltung der Digitalisierung in der Gesellschaft ein.
8. Wir fördern die Digitalisierung innerhalb des Verbandes und seiner Mitglieder.
9. Wir unterstützen unsere Mitarbeitenden.

Diese Leitmotive haben dabei eine konkrete Auswirkung auf die Arbeitsfelder und Arbeitsprozesse der diakonischen Unternehmen, Einrichtungen und Träger und stellen diese vor große Aufgaben. Gleichzeitig zeigen Studien wie die der Bank für Sozialwirtschaft, dass die Investitionssummen für Digitalisierung in den Wohlfahrtsverbänden deutlich unter denen in anderen Branchen liegen und es teilweise an Strategien und entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen fehlt.

Dr. Robert Bachert, Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg, ist der Überzeugung, dass, »um anschlussfähig zu bleiben und den aktuellen Ansprüchen gerecht zu werden, die Digitalisierung in viel weitreichender Weise als bisher in die Unternehmen einziehen – und dabei zur Chefsache erklärt werden muss«.

Das Projekt des Bundesfamilienministeriums, »Zukunftssicherung der Freien Wohlfahrtspflege durch Digitalisierung«, will durch eine Vernetzung von verschiedenen Akteuren im Verband und die Sichtung von digitalen Produkten und Angeboten eine Antwort auf diese Herausforderung geben. Folgende Probleme werden mit dem Projekt adressiert:

1. Die kulturellen Voraussetzungen für den digitalen Wandel sind bislang nicht im erforderlichen Maß gegeben.
2. Das Know-how zur digitalen Transformation muss ausgebaut werden (Fachbegriffe, methodisches Vorgehen, Planungskompetenz bei digitalen Produkten und Prozessen sowie die Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit den kulturellen, rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen).
3. Es mangelt an verlässlichen finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Gestaltung des digitalen Wandels in der gemeinnützigen Sozialwirtschaft.

Aus diesem Grund hat sich die Diakonie Deutschland das Ziel gesetzt, die Digital Readiness in der Verbandslandschaft zu fördern. Konkret besteht Handlungsbedarf zum Beispiel in den Bereichen Online-Kommunikation, digitale Produkte und Prozesse sowie Kultur.

Online-Kommunikation steigert in jeder Hinsicht die Reichweiten

Die Mediennutzung der Menschen hat sich verändert. Informationen sind mittlerweile zu allen Tageszeiten und unabhängig vom eigenen Standort universell und oftmals kostenfrei verfügbar. Gleichzeitig werden ein hohes Maß an Aktualität der Informationen sowie hohe Frequenz in der Kommunikation erwartet. Die Kommunikationskanäle und Hilfeangebote der Verbandsmitglieder müssen sich an die veränderten Bedarfe der Menschen anpassen. Zu diesem Zweck gilt es, Wissen zu digitalen Kommunikationskanälen zu vermitteln, ein Bewusstsein für die Optimierung von digitaler Kommunikation zu schaffen sowie Techniken zur verbesserten Sichtbarkeit nutzbar zu machen. Ein gutes Beispiel ist hier das Portal wohnung-weg.de, das aus einer Ideenwerkstatt der Diakonie entstanden ist. Gemeinsam mit Nutzerinnen und Nutzern bietet wohnung-weg.de einen niedrighschwelligem Zugang zu Hilfsangeboten für wohnungslose Menschen. Vom Kälte-Bus bis zur Futterversorgung für Hunde und Informationen zur aktuellen Covid-19-Pandemie lassen sich durch dieses Netzwerk gebündelt vielfältige Unterstützungsangebote finden.

»Wenn die Mitarbeitenden sich nicht einbringen können, kann man keine Fahrt aufnehmen. Dazu ist ein Kulturwandel notwendig.«

Dr. Robert Bachert, Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg

Digitale Produkte und Prozesse auf dem Vormarsch

Nicht nur Kommunikationskanäle und -formen verändern sich, sondern auch die Anforderungen an Geschäftsmodelle. Die Individualisierung von Produkten, passgenaue Lösungen und digitale Zugangsmöglichkeiten ersetzen zunehmend klassische Leistungen der Diakonie. Gleichzeitig sind die Arbeit mit dem Menschen und der direkte Kontakt nicht ersetzbar. Daher gilt es, Lösungen zu entwickeln, die die digitale und analoge Welt miteinander verschränken, sei es eine Online-Beratung, die an lokale Beratungsstellen vermittelt, oder seien es Smartwatches, die durch die Messung von Vitalwerten oder Struktursensoren Hausnotrufe unterstützen können.

So werden zum Beispiel mittels innovativer Verfahren der erweiterten Realität (Augmented Reality), virtueller Realität (Virtual Reality) sowie interaktiver und multimedialer Trainings- und Bediensysteme Lern- und Assistenzsysteme entwickelt, die Arbeitsanleitungen und Schulungen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) verständlicher und effizienter machen. Im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit bieten digitale Lösungen wie tremaze.de innovative Veranstaltungsplanung und ein modernes Teilnehmenden-Management und reduzieren so den administrativen Aufwand und Zugangsbarrieren zu Angeboten erheblich.

Um solche Lösungen zu entwickeln und aufzubauen, bedarf es zum einen Methodenkompetenzen zur Ideenentwicklung, Planung und Umsetzung von digitalen Lösungen unter Einbeziehung von Hilfesuchenden und Mitarbeitende. Ebenso wichtig sind aber auch verlässliche und passgenaue rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen. So wurde zwar in den vergangenen Jahren von diakonischen Unternehmen bereits viel in IT und IT-Architektur investiert, dennoch ist das Investitionsvolumen eher niedrig und wird das Potenzial moderner informationstechnologischer Infrastruktur noch nicht voll ausgeschöpft.

Ein erfolgreicher digitaler Wandel erfordert eine Anpassung der Arbeitskultur

»Digitalisierung muss in den Köpfen ankommen«, sagt Dr. Robert Bachert dazu. »Denn auch die beste Strategie nützt nichts, wenn man die Mitarbeitenden nicht auf den Weg mitnimmt. Wenn diese sich nicht mit einbringen können, kann man keine Fahrt aufnehmen. Dazu ist ein Kulturwandel notwendig. Dieser fängt beim eigenen persönlichen Verhalten bezüglich digitaler Medien an und endet bei Institutionalisierungen durch Prozessbeschreibungen.« Dazu gehören neue Arbeitsmodelle, die Etablierung einer Test- und Fehler-Kultur sowie die Organisation und Verankerung von Wissens-Sharing über die Grenzen des Verbands hinaus.

Die Diakonie Deutschland stellt sich engagiert diesen Herausforderungen, indem sie bestehende Ansätze der Digitalisierung innerhalb der Verbandsstrukturen miteinander vernetzt, über den Bundesverband einen Austausch organisiert und durch eine Koordination der Netzwerke die Nutzbarkeit bestehender Ansätze für alle verbandlichen Gliederungen sicherstellt. Außerdem werden Online-Angebote zu den oben genannten Inhalten bereitgestellt. Dabei geht es aber nicht nur um die Vermittlung von Kompetenzen, sondern auch darum, als Bundesverband eben diese Kultur selbst zu verinnerlichen und auszuprobieren: Sei es in der Einführung einer Social-Intranet-Software, um den niederschweligen themenbezogenen Austausch und Wissenstransfer zu erproben, sei es in einem agilen Projekt zum Aufbau von Datenbanken. Frei nach Al Roth: »In der Theorie gibt es keinen Unterschied zwischen Theorie und Praxis, in der Praxis schon.«

»Der Mensch steht im Mittelpunkt des Handels« heißt es im Leitbild der Diakonie und der Digitalen Agenda. Eine für die Diakonie schon immer geltende Prämisse kann nun durch neue digitale Möglichkeiten unterstützt und begleitet werden. Diesen Weg gilt es sowohl kritisch als auch positiv und proaktiv zu beschreiten.



ZEITREISE

Diakonie Deutschland –
ein Wohlfahrtsverband mit Geschichte

1928

Die wirtschaftliche Erholung nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichte viele Krankenhaus-Neubauten. Gruppenschlafsäle blieben weiterhin die Regel. Licht, Hygiene und Ordnung wurden großgeschrieben. Noch beherrschten Diakonissen das Bild auf den Pflegestationen, wie hier im Kinderkrankensaal des Bremer Diakonissenhauses. Etwa 30.000 von ihnen sicherten die Versorgung und die fachliche Qualität der Pflege in den Einrichtungen der deutschen Diakonie.

Foto: Archiv für Diakonie und
Entwicklung, Berlin





1948

Die Diakonissen im Gesundheitswesen hatten auch medizinisch-technische Aufgaben. Hier ein Blick in das Labor des Wichern-Krankenhauses in Ludwigshafen. Die Tbc-Klinik war im Winter 1947/48 vom Evangelischen Hilfswerk in nur sieben Monaten errichtet worden. Damit sollte der nach dem Krieg zunehmenden Verbreitung der damals oft noch tödlichen Lungenkrankheit begegnet werden.

Foto: Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin





1970

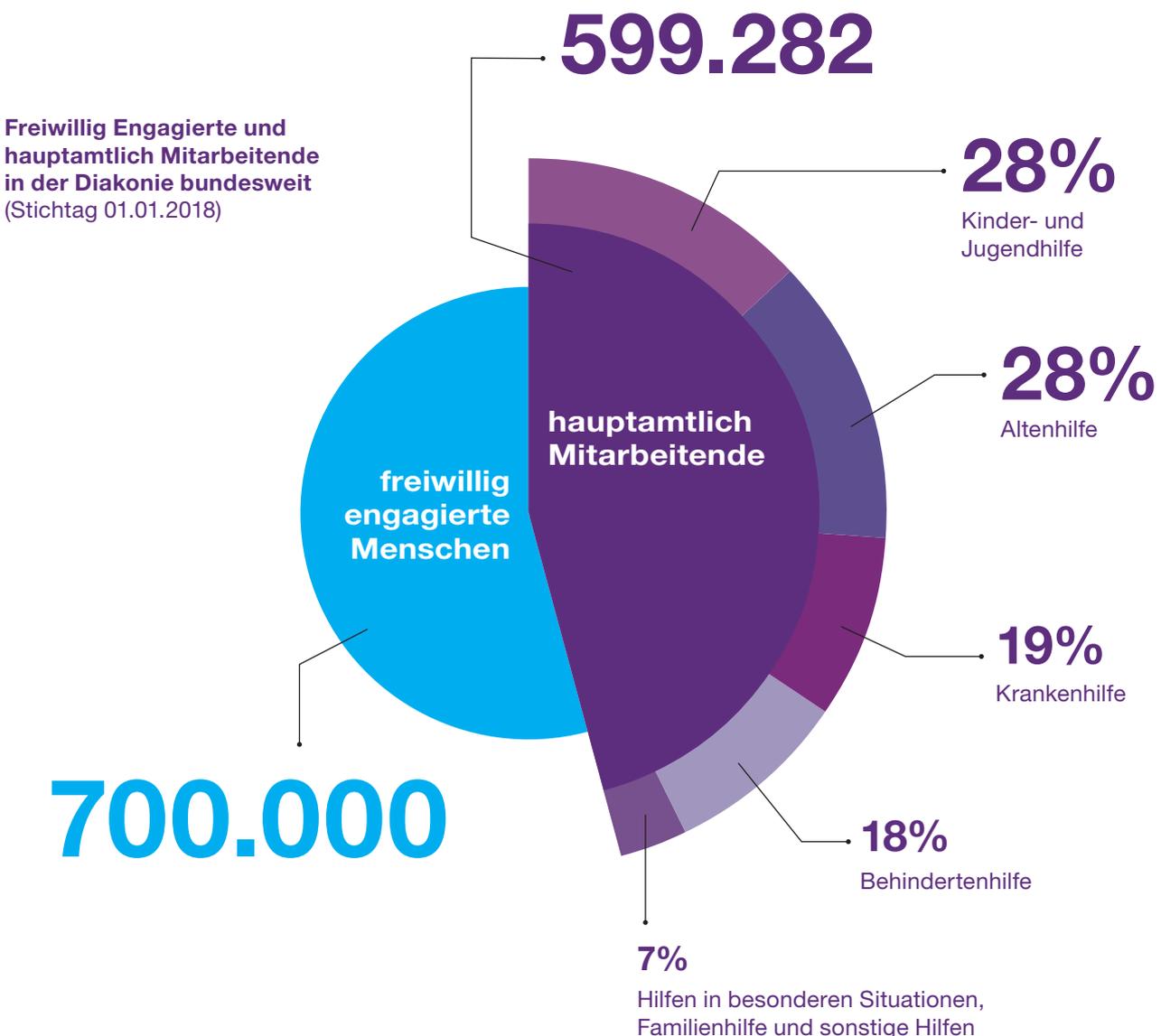
Schwesternschülerinnen im Unterricht am Evangelischen Hospital Lillenthal bei Bremen. Ende der 1960er-Jahre stellte das Ausbleiben des Nachwuchses die Zukunft der Diakonissenhäuser infrage. Der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften wurde längst mit Krankenschwestern und -pflegern gedeckt, die über den öffentlichen Arbeitsmarkt angestellt wurden. Im rasch expandierenden Gesundheitssektor blieb die Ausbildung des eigenen Nachwuchses – möglichst im diakonischen Geist – eine wichtige Aufgabe.

Foto: Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin

DIE ZAHLEN 2019

DIE DIAKONIE IN ZAHLEN

Die Diakonie Deutschland ist ein Dachverband von 17 Landesverbänden, 67 Fachverbänden und elf in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen freikirchlichen Mitgliedern. Zusammen arbeiten hier fast 600.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und die waren im vergangenen Jahr für rund zehn Millionen Menschen da.



10 Millionen

Rund zehn Millionen Menschen erhalten von der Diakonie Betreuung, Beratung, Pflege und medizinische Versorgung



Hier hilft die Diakonie

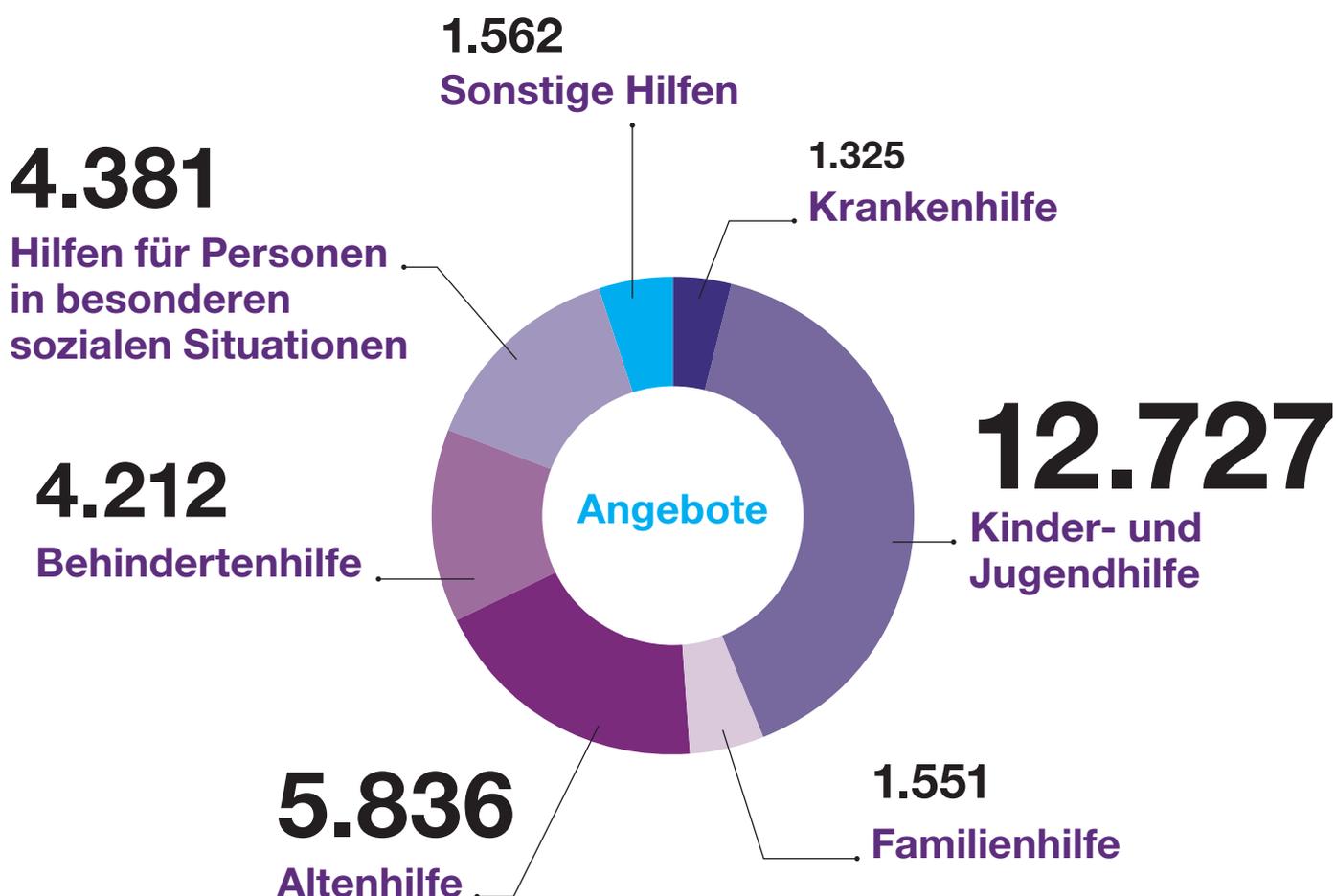
Der Diakonie Deutschland sind circa 5.000 Rechtsträger mit etwa 31.600 Angeboten für die Pflege, Betreuung und Begleitung von Menschen angeschlossen. Um einen grundlegenden Überblick zu ermöglichen, fasst die Statistik der Diakonie Deutschland die unterschiedlichen Angebote in sieben Arbeitsbereichen zusammen. Eine

herausragende Position nimmt in dieser Übersicht der Hilfebereich für Kinder- und Jugendhilfe mit insgesamt gut 12.700 Angeboten ein – womöglich einer verbreiteten Erwartung zuwiderlaufend, die die Diakonie überwiegend in den Feldern Alten- und Krankenpflege sowie Engagement für behinderte Menschen aktiv sieht. Wichtige Arbeits-

felder, die schwer unter einem allgemeinen Oberbegriff subsumierbar sind, sind in den »Sonstigen Hilfen« zusammengefasst.

Eine genaue Übersicht über unsere statistischen Daten gibt es unter:

www.diakonie.de/einrichtungsstatistik-2018



LAGEBERICHT DES EVANGELISCHEN WERKES FÜR DIAKONIE UND ENTWICKLUNG FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 2019

Auszug mit Blick auf die Diakonie Deutschland

I. Grundlagen des EWDE

I.1 Grundbestimmungen und Aufgaben

Die Grundlagen ergeben sich aus der Satzung: Der Name des Vereins lautet Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., der Sitz ist in Berlin. Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke im Sinne der §§ 51 ff. der Abgabenordnung und ist von der Körperschaftsteuer befreit.

Als Mitglieder gehören dem Verein die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), deren 20 Gliedkirchen, neun Freikirchen sowie die Vereinigung Evangelischer Freikirchen an, dazu 17 gliedkirchliche Diakonische Werke, 67 Fachverbände und das Evangelische Missionswerk in Deutschland.

Das EWDE erfüllt seine Aufgaben durch seine Werke Diakonie Deutschland und Brot für die Welt. Der Verein nutzt dabei die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen dieser beiden Werke, um auf die komplexen sozialen Fragen in Deutschland und der Welt differenzierte Antworten zu geben. Der Verein führt die drei Marken Brot für die Welt, Diakonie Deutschland und Diakonie Katastrophenhilfe.

(...)

Das Werk **Diakonie Deutschland** nimmt die Aufgaben des Vereins als anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege wahr.

Als anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege ist das EWDE für die Diakonie Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Das Werk Diakonie Deutschland fördert die gliedkirchlichen und freikirchlichen Diakonischen Werke und Fachverbände sowie die mittelbaren Mitglieder. Es dient ihrer Zusammenarbeit und unterstützt die gemeinsame Planung von Aufgaben, die in ihrer Bedeutung über den Bereich eines gliedkirchlichen und freikirchlichen Diakonischen Werkes hinausgehen. Insbesondere unterstützt es deren Zusammenarbeit in den Arbeitsbereichen der Hilfe für junge Menschen, für Familien, für kranke, behinderte und alte Menschen, für sozial benachteiligte Personen und Gruppen, für gefährdete Menschen und in der Ausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden.

(...)

II. Wirtschaftsbericht

(...)

II.3 Branchenbezogene Entwicklung

(...)

II.3.2 Entwicklungen in der Sozialpolitik und Sozialwirtschaft

Im Jahr 2019 stand sozialpolitisch die Frage im Mittelpunkt, wie dem Auseinanderdriften der Gesellschaft und der sozialen Spaltung entgegengewirkt werden kann. Die Gefährdung des sozialen Friedens zeigt sich in vielen Facetten, z. B. in der Kluft zwischen Arm und Reich, in den großen regionalen Disparitäten, in der wachsenden Zahl demokratiefeindlicher und extremistischer Äußerungen und Taten. Die Diakonie engagiert sich für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts und nimmt dabei deutlicher die regionale Dimension sozialer Gerechtigkeit in den Fokus. Die Aufgaben der Diakonie Deutschland sind vielfältig, sodass hier nur Schwerpunkte der Arbeit abgebildet werden können.

Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Gesellschaft, die zunehmende Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen und die damit einhergehenden Herausforderungen für die ambulante und stationäre Pflege, für die Mitarbeitenden in der Pflege und für die familiären und nachbarschaftlichen Pflegesituationen beschäftigen die sozialpolitischen Akteure nach wie vor stark. Für die Diakonie, die in diesem Handlungsfeld zu den bedeutenden Anbietern von sozialen Dienstleistungen zählt, gehört die Pflegepolitik zu den zentralen Themen des Jahres 2019. Die Konzertierte Aktion Pflege der Bundesregierung, an der die Diakonie in einzelnen Arbeitsgruppen, z. T. auch über die BAGFW, intensiv beteiligt war, wurde im Juni 2019 mit einem umfangreichen Maßnahmenkatalog abgeschlossen. Parallel hat die Diakonie einen eigenen Reformvorschlag für die Pflege entwickelt und in die pflegepolitische Diskussion eingebracht. Ein wichtiger Schwerpunkt der Sozialpolitik stand im Jahr 2019 zwar kaum im Fokus der Öffentlichkeit, hat unsere Verbandsstrukturen und die Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe jedoch stark beschäftigt: die Umsetzung der komplexen Neuregelungen des Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG) in die Praxis. 2019 war u. a. die Reformstufe 3 vorzubereiten, die ab dem 1. Januar 2020 in Kraft trat und die Einführung SGB IX, Teil 2 (Eingliederungshilferecht), sowie die Trennung der Fachleistungen der Eingliederungshilfe von den existenzsichernden Leistungen umfasst. Das BTHG soll mit seinen umfangreichen Rechtsänderungen dazu beitragen, Menschen mit Behinderungen eine möglichst volle und wirksame Teilhabe in allen Bereichen für eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.

Ein sozialpolitisches Vorhaben, das bereits seit Langem auf der politischen Agenda steht, aber bisher noch nicht

zum Erfolg geführt werden konnte, ist die Reform der Kinder- und Jugendhilfe. Mit »Mitreden – Mitgestalten« startete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) einen Beteiligungs- und Dialogprozess zur Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe, in den sich die Diakonie mit ihrer Expertise eingebracht hat. Die Ergebnisse und gegebenenfalls gesetzgeberischen Maßnahmen im SGB VIII werden die Rahmenbedingungen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe verändern, in der sozialpolitischen Vorstellung der Diakonie: bedarfsgerecht, sozialräumlich und inklusiv.

Die Europawahl am 26. Mai 2019 stellte Weichen hinsichtlich der sozialen Dimension der europäischen Politik. Das Europäische Parlament ist entscheidend für den Finanzrahmen der EU und setzt Schwerpunkte in der Mittelverwendung. Es gestaltet die Rahmenbedingungen mit für Dienste und Einrichtungen, die sich für eine gute gesundheitliche Versorgung, weitere Aspekte der Daseinsvorsorge, eine angemessene Grundsicherung für einkommensarme Menschen und Einkommensbeihilfen für Menschen mit Behinderung engagieren. Die europäische Dimension wird für die diakonische Arbeit immer wichtiger, wird allerdings durch zunehmende Nationalismen und Entsolidarisierungsprozesse in der EU deutlich erschwert. Gerade in der Asyl- und Flüchtlingspolitik brauchen wir ein europäisch abgestimmtes Vorgehen, damit die in 2019 katastrophale Lage in den griechischen und türkischen Flüchtlingslagern und auf der gefährvollen Mittelmeerroute beendet werden kann.

II.4 Geschäftsverlauf

II.4.1 Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung

II.4.1.1 Gesamtüberblick

Das Jahr 2019 war bestimmt von der Umsetzung der neuen Aufbauorganisation für das EWDE, die der Aufsichtsrat im September 2018 verabschiedet hat. Der Änderung der Aufbauorganisation war das Programm zur institutionellen und kulturellen Entwicklung (IKW-Prozess) vorausgegangen. Wegweisend war hierbei die Einführung einer Direktionsebene zur Entlastung des Vorstandes auf operativer Ebene. Es wurden die Direktorate Internationale Programme, Diakonie Katastrophenhilfe, Kommunikation und Fundraising sowie Finanzen eingeführt.

Neben der Umsetzung der neuen Aufbauorganisation wurden mit dem Beginn des Jahres 2019 gleichfalls verschiedene Methoden der Kostenoptimierung im EWDE eingeführt und weiter ausgebaut, um die Anforderung aus dem IKW-Prozess und darüber hinaus finanztechnisch zu erfüllen. Die Kostenstruktur im EWDE ist nicht optimal auf eine Zukunft ausgerichtet, in der die drei wichtigsten Einnahmequellen (Bundesmittel, Kirchengelder und Spenden) in den kommenden Jahren voraussichtlich stagnieren oder sogar rückläufig sein werden, wovon aufgrund von politischen und demografischen Gegebenheiten

auszugehen ist. Daher wurden verschiedene Instrumente und Maßnahmen eingeführt, wie Aufgabenanalyse und Aufgabenkritik, Einsparvorgaben, Investitionsplanung etc., um das EWDE zukunftssicher aufzustellen und eine grundlegende Effizienzsteigerung zu erzielen.

II.4.1.2 Vorkommnisse von besonderer Bedeutung

Das EWDE war 2013 von einer Bewerberin (Vera Egenberger) auf eine Entschädigung nach § 15 Abs. 2 AGG aus dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Anspruch genommen worden. Als Begründung für die Klage wurde die fehlende Kirchenmitgliedschaft als Benachteiligung angeführt.

Nach zwei Vorinstanzen hatte das Bundesarbeitsgericht (BAG) dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) grundsätzliche Rechtsfragen zu § 9 AGG vorgelegt.

Das BAG hat am 25.10.2018 auf Grundlage der EuGH-Entscheidung vom 17.04.2018 der Klägerin eine Entschädigung nach § 15 Abs. 2 AGG zugesprochen, da sie ungerichtet wegen der Religion diskriminiert worden sei.

Das EWDE hat – nach Vorliegen der Urteilsgründe – im Februar 2019 in enger Abstimmung mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wegen des Eingriffs in das kirchliche Selbstbestimmungsrecht gegen das Urteil des BAG Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht eingelegt. Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts steht noch aus.

II.4.1.3 Personal

Im Laufe des Jahres 2019 wuchs die Zahl der Mitarbeitenden des EWDE – ohne Mitarbeitende in der Freizeitphase der Altersteilzeit – von 814 auf 856, davon circa 35 Prozent in Teilzeit.

Der Anteil der Mitarbeiterinnen blieb mit ca. 73 Prozent im Jahr 2019 nahezu unverändert.

Im Berichtsjahr betrug die Fluktuationsrate knapp 11 Prozent (99 Mitarbeitende).

Mit 200 Ausschreibungsverfahren war die Anzahl der Stellenbesetzungen 2019 etwa 10 Prozent höher als im Vorjahr.

Die Vergütung für die Vorstandsmitglieder in Höhe von insgesamt 681.091,30 Euro verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Vorstände:

	Ulrich Lilie	Maria Loheide	Dr. Jörg Kruttschnitt
AN Brutto (Gesamtbrutto)	129.915,25 €	124.991,17 €	134.833,70 €
EZVK-Versicherung oder sonst.		6.530,39 €	7.023,72 €
Versorgungsumlage	66.305,88 €		
Berufsständische Versorgung			6.863,40 €
Beihilfe/-n	13.789,30 €		
Summe	210.010,43 €	131.521,56 €	148.720,82 €

(...)

II.4.3 Diakonie Deutschland

II.4.3.1 Finanzen

Finanzierung

Die Finanzierung des Werkes Diakonie Deutschland wird überwiegend durch Bundesmittel, kirchliche Mittel, Kollekten und Mittel aus den Soziallotterien sichergestellt.

Bundesmittel

Dem Werk Diakonie Deutschland stehen Mittel aus dem Bundesministerium für Soziales, Familie und Jugend zur Verfügung. Diese Zuschusssumme beläuft sich für das Jahr 2019 auf 4,8 Mio. Euro (Vorjahr: 4,7 Mio. Euro).

Kirchliche Mittel

Die Diakonie Deutschland erhielt einen Zuschuss bei den EKD-Mitteln in Höhe von 6,9 Mio. Euro für die institutionelle Förderung im Jahr 2019 (Vorjahr 6,7 Mio. Euro).

Soziallotterien

Im Berichtszeitraum vom 01.01.2019 bis 31.12.2019 konnten mithilfe der Zweckerträge aus den Soziallotterien der »Aktion Mensch« (ZDF), der Deutschen Fernsehlotterie (Stiftung Deutsches Hilfswerk) und der »GlücksSpirale« 1.861 Maßnahmen und Projekte (gesamt 2018: 1782) im Bereich der Diakonie mit einer Zuschusssumme von insgesamt 53.796.480,49 Euro (gesamt 2018: 46.132.547,79 Euro) gefördert werden. Es wurden im Rahmen des Revolvingfonds sechs Anträge mit einem Gesamtvolumen von 3.424.388,50 Euro bewilligt.

Wohlfahrtsmarken

Der Umsatz der Wohlfahrts- und Weihnachtmarkenserie 2019 umfasste 4,1 Mio. Stück im Wert von 3,4 Mio. Euro. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen Rückgang von 15 %. Der Umsatzrückgang ist der Portoerhöhung im Juli 2019 zuzurechnen. Positiv ist zu verzeichnen, dass sich aufgrund der bereits mit neuem Portowert herausgegebenen Weihnachtmarke 2019 das Bestellverhalten der Kunden sich zu Gunsten der Wohlfahrts- und Weihnachtmarke wieder verändert hat. Es wurden 15 Projekte aus Wohlfahrtsmarken gefördert.

II.4.3.2 Strategieprozess

Der Strategie- und Zielplanungsprozess der Diakonie Deutschland erfolgt nach dem Freiburger Management Modell.

Aus den im Jahr 2016 erarbeiteten mittelfristigen Zielen werden jährlich in den Bereichen Marketing-Management, System-Management und Ressourcen-Management übergreifende Ziele abgeleitet, die Orientierung und Grundlage für die Zielplanungen der Zentren, Abteilungsleitungen und Grundsatzreferate sind. Gemeinsame Ziele und Schnittstellen im EWDE, insbesondere im System- und Ressourcen-Management, werden aufgegriffen und integriert.

Im Rahmen des Schwerpunktthemas 2018-2020 der Diakonie Deutschland »Kennen.Lernen. Eine Initiative für Vielfalt und Begegnung« werden Projekte und Aktivitäten mittels Botschafterinnen gesucht, Modellprojekte initiiert und umgesetzt, die das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft fördern. Aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen werden vor Ort thematisiert und Ideen für eigene Umsetzungen entwickelt.

Die auf politischen Diskurs zielende Markenkampagne »UNERHÖRT!«, die Anfang 2018 gestartet wurde und auf drei Jahre angelegt ist, hat auch im zweiten Jahr große Aufmerksamkeit erzielt. Inzwischen wurden die Motive der Kampagne bundesweit auf rund 50.000 Großflächen plakatiert.

Die Kampagne ist ein multimediales Projekt im gesamten Zentrum Kommunikation: Die Plakataktion wird begleitet durch inzwischen rund 70 Audio-Podcasts mit Geschichten von »Unerhörten« sowie dem Veranstaltungsformat »UNERHÖRT!«-Forum – unter anderem mit Diskussionen und Lesungen in Schwäbisch Hall, Leipzig, Berlin, Wien, Dresden und Münchberg.

Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund wurde im Rahmen der Kampagne ein Barcamp »Das soll doch noch gesagt werden dürfen!« veranstaltet.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt war der Umgang mit Rechtspopulismus. Eine Handreichung, die erarbeitet wurde, ist in der gesamten Diakonie stark nachgefragt worden. Die Materialhilfe steht sowohl als Printheft als auch online zur Verfügung und wurde über die Diakonie hinaus auch von anderen Institutionen beachtet. Am 20. Mai 2019 fand im EWDE in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturrat ein Treffen mit Spitzenvertretern zivilgesellschaftlicher Verbände (u. a. aus den Bereichen Gewerkschaften, Kultur, Umwelt, Sport und Sozialpolitik) zum vertraulichen Austausch statt. Diese Diskussionsplattform zum Umgang mit Rechtspopulismus soll fortgesetzt werden.

Die neue »Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung – Midi« hat ihre Arbeit mit Beginn des Jahres 2019 aufgenommen. Im Sinne eines Pilotunternehmens wollen Kirche und Diakonie das Feld der missionarischen Profilbildung nutzen, um stärker als bisher an übergreifenden Fragestellungen gemeinsam zu arbeiten und die wechselseitige Bezogenheit aufeinander noch deutlicher mit Leben zu füllen.

II.4.3.3 Projekte

Digitalisierungsprojekt

Gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege hat sich die Diakonie Deutschland erfolgreich um eine zunächst auf das laufende Jahr befristete Förderung im Bereich der Digitalisierung beworben. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Wohlfahrtsverbände sehen die Notwendigkeit, in ihrem Bereich die im Bereich der Verbände bereits in Gang befindlichen Entwicklungen zu begleiten und den Handlungsrahmen der Freien Wohlfahrtspflege entsprechend zu erweitern. Dazu hat jeder Spitzenverband einen Themenschwerpunkt gewählt, den er beispielhaft auch für die anderen Spitzenverbände bearbeitet. Der Schwerpunkt der Diakonie Deutschland liegt im Management von (digitalen) Innovationen.

Die ersten zwei von fünf Projektbausteinen sind erfolgreich abgeschlossen: Es ist eine Sichtung und Analyse bestehender, digitaler Projekte für die Handlungsfelder Kinder- und Jugendhilfe, Wohnungslosenhilfe und Suchtselbsthilfe erfolgt.

Nachhaltigkeit

Ende des Jahres 2018 hat die Diakonie Deutschland eine Plattform zum Thema Nachhaltigkeit initiiert: Im Rahmen des Netzwerks »Nachhaltigkeit@Diakonie« können sich Vertreterinnen und Vertreter aus diakonischen Landes- und Fachverbänden sowie diakonischen Unternehmen zweimal jährlich zu vorhandenen Aktivitäten und bestehenden Handlungsmöglichkeiten austauschen. Das dritte Treffen fand im November 2019 zu den Sustainable Development Goals statt. Die Diakonie Deutschland kooperiert zum Thema »Nachhaltige Textilien« mit dem Bundesentwicklungsministerium (BMZ) und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Bis Herbst 2019 wird im ersten Schritt eine kleine Machbarkeitsstudie durchgeführt, die die bisherigen Beschaffungsprozesse von Flachwäsche und Berufskleidung in diakonischen Unternehmen untersucht und Voraussetzungen für die mögliche Umstellung auf nachhaltige Textilien herausarbeitet. Hierzu steht die Diakonie Deutschland auch im engen Austausch mit Brot für die Welt.

Transparenz

Ende Januar 2019 sind die vollständig überarbeiteten und stark verdichteten Transparenzstandards für Caritas und Diakonie erschienen. Die Anforderungen konzentrieren sich jetzt auf die drei Kernbereiche »Strukturen«, »Finanzen« und »Leistungen«. Außerdem ist die grundsätzliche Kompatibilität mit den zehn Basiskriterien der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) erfüllt. Nicht zuletzt sehen die Standards nun vor, dass die Informationen der interessierten Öffentlichkeit gebündelt – über eine nutzerfreundliche Ankerseite »Transparenz« im Internet – zugänglich gemacht werden. Die überarbeiteten Standards sollen bei den Mitgliedern von Caritas und Diakonie weiterhin als Selbstverpflichtung wirksam werden. Der Transparenzbericht der Diakonie Deutschland selbst findet sich unter www.diakonie.de/transparenz. Im Juli 2019 hat sich die Diakonie Deutschland auch offiziell der ITZ angeschlossen.

II.4.3.4 Rechtliche Rahmenbedingungen

Vergaberecht

Das EU-Recht spielt auch für die freie Wohlfahrtspflege eine große Rolle, was sich insbesondere auch in Folge der Vergaberechtsreform zeigt.

Seit deren Abschluss wird vermehrt auch das sozialrechtliche Handeln dem Vergaberecht unterworfen. Die EU-Konsultation zur Reform des Beihilferechts verzeichnete europaweit 50 eingereichte Beiträge, sechs aus Deutschland, darunter die BAGFW. Die EU-Kommission hat angekündigt, möglicherweise einen Legislativvorschlag einzubringen. Die Diakonie Deutschland verfolgt diese Entwicklungen genau, hat sich für eine Verlängerung der Ende 2020 auslaufenden DAWI-De-minimis-Verordnung und insgesamt für die herausgehobene Bedeutung des Gemeinwohlbezugs sozialer Dienste am (Binnen-) Markt eingesetzt.

Gemeinnützigkeitsrecht

Das Gemeinnützigkeitsrecht soll nach dem Willen der Koalitionsparteien reformiert werden. Auf Initiative der Diakonie Deutschland hat die BAGFW gemeinsame Vorschläge in das Gesetzgebungsverfahren eingebracht.

Rechtssichere Regelungen zur Abbildung von Holdingstrukturen im Gemeinnützigkeitsrecht, geänderte Regelungen zur tatsächlichen Geschäftsführung gemeinnütziger Körperschaften, die Überarbeitung der Zweckbetriebsdefinitionen sowie die Reform des Unmittelbarkeitsgebotes sind wesentliche Fragestellungen. Weiterhin wurde gemeinsam mit der BAGFW-Geschäftsstelle ein Lobbykonzept erstellt, um die Vorschläge der Freien Wohlfahrtspflege aktiv in die politische Diskussion zur Gemeinnützigkeitsrechtsreform einzubringen. Der Referentenentwurf zur Reform des Gemeinnützigkeitsrechtes wird 2020 erwartet.

Im Zuge des Gesetzgebungsverfahrens zum Jahressteuergesetz 2019 wurden der Steuerbefreiungstatbestand in § 4 Nr. 18 UStG sowie die Steuerbefreiung von Bildungsleistungen (§ 4 Nr. 22 UStG) neu formuliert. Beide Regelungen sind in der praktischen Anwendung von erheblicher Bedeutung. In der Neuformulierung sind unbestimmte Rechtsbegriffe im Hinblick auf die erfassten Leistungen und die Definition der begünstigten Einrichtungen (Einrichtungen ohne systematische Gewinnerzielung) enthalten.

Bundesteilhabegesetz (BTHG)

Umsetzungsfragen

Zum 1. Januar 2020 wurde gemäß dem Bundesteilhabegesetz die Trennung der existenzsichernden von den Fachleistungen der Eingliederungshilfe vollzogen. Die Diakonie Deutschland begleitete die Mitglieder fortlaufend bei Schwerpunktthemen und Umsetzungsfragen aus fachpolitischer, ökonomischer und juristischer Sicht. Schwerpunkte in 2019 waren die Erstellung von Musterverträgen, die Auswertung der Erhebung mit dem Berechnungstool der Diakonie Deutschland zur Trennung der Leistungen und Erörterung thematischer Verfahrensfragen, die Organisation von Erfahrungsaustauschen zu den Umsetzungsständen der Landesrahmenvertragsverhandlungen in der AG BTHG-Umsetzung sowie Kommentierung und Lobbyarbeit von Arbeitsergebnissen diverser Bundesgremien. Ein besonderer Schwerpunkt lag und liegt dabei auf Fragen der Trennung der Leistungen und der verfahrensmäßigen Sicherung des Wirtschaftlichkeitsinteresses der Leistungserbringer.

Pflegepolitik: Reform der Pflegeversicherung, Pflegepersonal und Konzertierte Aktion Pflege (KAP)

Die Diakonie Deutschland ist auf vielen Ebenen aktiv, um die Situation in der Pflege zu verbessern. So hat sie im Juni 2019 ein Konzept für eine grundlegende Pflegereform veröffentlicht. Dieses Konzept sieht einen Systemwechsel zur Finanzierung der Pflegebedürftigkeit für die pflegebedürftigen Menschen in allen Versorgungssettings vor: Überführung der bisherigen Pflegeversicherung in eine Pflegevollversicherung mit begrenzter Eigenbeteiligung, im Bereich der häuslichen Pflege Deckung des pflegerischen Bedarfs durch Fachleistungsstunden, häusliche Pflege auch durch eine familiäre Hauptpflegeperson, die dazu in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis wechselt.

Die Politik hat das Thema Pflege mit der Konzertierten Aktion Pflege (KAP) im letzten Jahr intensiv bearbeitet. Bei der KAP saßen alle Akteure unter ministerieller Moderation an einem Tisch. Neben dem Dachgremium gab es fünf Arbeitsgruppen zu den Themen: Ausbildung; Personalmanagement, Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung; innovative Versorgungsansätze und Digitalisierung, Pflegekräfte aus dem Ausland und Entlohnungsbedingungen. Die Diakonie Deutschland war im Dachgremium und den Arbeitsgruppen der KAP sowohl direkt als auch im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Freie Wohlfahrtspflege vertreten und aktiv. Die KAP ist abgeschlossen, und die Ergebnisse sollen nun in die Praxis umgesetzt werden.

Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Deutschland

Das Verhandlungsklima in der Arbeitsrechtlichen Kommission der Diakonie Deutschland (ARK.DD) war 2019 sachlich und konstruktiv. Dieses gute Klima hat zur Verabschiedung eines bedeutenden Beschlusspakets geführt, u. a.: zwei Entgelterhöhungen, Angleichung der Arbeitszeiten, Erhöhung der Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit, Erhöhung Urlaubsanspruch ab 01.01.2020. Ab 2020 können langjährig Beschäftigte bis zu drei Tage unbezahlten Urlaub pro Kalenderjahr nehmen (sogenannte Wahltag). Zugleich hat sich die ARK.DD auf ein Arbeitsprogramm für die nächsten Monate geeinigt und beide Seiten haben im Rahmen dieses Beschlusspakets darauf verzichtet, bis zum 31.07.2021 die Schlichtung anzurufen. Es wurden ferner Regelungen zur Umsetzung der Pflegeberufereform beschlossen. Vertreter der ARK.DD haben in der Arbeitsgruppe 5 der Konzertierten Aktion Pflege der Bundesregierung sowie in der staatlichen Pflegemindestlohnkommission mitgewirkt.

III. Lage des EWDE

III.1.1 Vermögenslage

(...)

III.1.2 Finanz- und Liquiditätslage

(...)

Aufgrund der stabilen Liquiditäts- und Eigenkapitalsituation des Werks sind Liquiditätsrisiken derzeit nicht erkennbar. Die Liquiditätslage ist im abgelaufenen Geschäftsjahr zufriedenstellend, und die Zahlungsfähigkeit konnte jederzeit gewährleistet werden.

III.1.3 Ertragslage

(...)

Insgesamt schließt das Geschäftsjahr 2019 mit einem Jahresüberschuss in Höhe von 7,2 Mio. Euro ab. Auf das Werk Brot für die Welt entfällt ein Jahresüberschuss in Höhe von 5,7 Mio. Euro, und auf das Werk Diakonie Deutschland entfällt ein Jahresüberschuss in Höhe von 1,5 Mio. Euro.

IV. Nachtragsbericht

Am 31.12.2019 wurde die Weltgesundheitsorganisation (WHO) über Fälle von Lungenentzündung mit unbekannter Ursache in der chinesischen Stadt Wuhan informiert. Am 24.01.2020 wurde der erste Infektionsfall mit dem neuartigen Virus innerhalb Europas in Frankreich festgestellt und am 27.01.2020 wurde der erste deutsche Infektionsfall in Bayern gemeldet. Am 30.01.2020 erklärte die WHO, es bestehe eine gesundheitliche Notlage internationaler Tragweite. Das Corona-Virus breitete sich in Deutschland aus, und am 6. März 2020 wurden in allen Bundesländern, außer in Sachsen-Anhalt, Infektionsfälle gemeldet. Am 11.03.2020 hat die WHO das Virus SARS-CoV-2, umgangssprachlich Corona-Virus, zur Pandemie erklärt. Die Bundeskanzlerin erklärte an diesem Tag in einer Rede an die Bevölkerung, das Nötige zu tun, um das Virus einzudämmen, und bat um Solidarität und Vernunft. Danach beginnt in Deutschland eine Eindämmungspolitik, um das Infektionsrisiko zu minimieren und eine Überlastung des Gesundheitssystems zu verhindern. Großveranstaltungen werden abgesagt, Schulen und Betreuungseinrichtungen werden geschlossen und Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen ausgesprochen etc. Seit Mitte April 2020 werden die Beschränkungen wieder sukzessive und unter entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen gelockert.

Die Corona-Pandemie ist eine weltweite Krise mit extremen Auswirkungen und Folgen für den Gesundheits-, Sozial-, Wirtschafts- und Finanzsektor.

Auch für die Arbeit des EWDE und seiner Marken Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Diakonie Deutschland bedeutet die Krise drastische Einschnitte und Veränderungen in der entwicklungspolitischen Arbeit, der humanitären Hilfe und im diakonischen Bereich.

(...)

Die Corona-Pandemie verändert die Arbeitsweise in Deutschland flächendeckend, so auch im EWDE. So war und ist das Arbeiten im EWDE und in der Geschäftsstelle aufgrund der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen nicht mehr in üblicher Weise möglich, und seit Mitte März arbeiten die Mitarbeitenden zu ca. 80 % im Homeoffice. Die IT ermöglicht weitestgehend externen Zugriff, und die Mitarbeitenden können das System Citrix, die mobile Möglichkeit, sich von außen in das IT-System des EWDE einzuwählen, nutzen. Kommunikation und Sitzungen laufen in erster Linie über Video- und Telefonkonferenzen ab. Neben den technischen Anpassungen wurden auch wichtige arbeitsrechtliche Veränderungen vorgenommen, wie die Flexibilisierung der Arbeitszeit und die vereinfachte Gewährung vom mobilen Arbeiten, um so die Homeoffice-Arbeit gut und flexibel zu ermöglichen. Insgesamt war die Arbeitsfähigkeit des EWDE durchgängig gewährleistet.

(...)

V. Prognosebericht

(...)

V.3 Diakonie Deutschland

Die Arbeit der Diakonie als die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen in der Gesellschaft und die Rahmenbedingungen für die in der Diakonie und Kirche beschäftigten Menschen befinden sich im stetigen Wandel. Wachsender Rechtspopulismus und Antifeminismus bedrohen die offene Gesellschaft, Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Der Umgang mit zunehmend extremeren politischen Kräften stellt eine andauernde Herausforderung dar. Die Diakonie begegnet diesen Herausforderungen offensiv mit Lobbyarbeit für die sozial Benachteiligten. Sie bietet Beratung und Unterstützung für alle politischen Akteure, die sich dafür einsetzen, dass alle Menschen in Würde und Sicherheit leben und an der Gesellschaft teilnehmen können.

Angesichts der dramatischen Veränderungen und Entwicklungen, welche durch die Corona-Pandemie verursacht werden, ist der Einsatz für die Benachteiligten unerlässlich. Die Diakonie setzt sich z. B. nachhaltig für eine gerechte Entlohnung in der Pflege ein. Ebenso unterstützt sie Mitglieder und Träger bei der Bewältigung der Herausforderungen, vor denen viele Einrichtungen und Betriebe stehen, durch intensive Begleitung der Ministerien bei der Erarbeitung von gesetzlichen Regelungen wie dem Sozialdienstleister-Einsatzgesetz (SodEG). Auch für die Mitarbeitenden von Diakonie und Kirche erschwert die Corona-Krise die Arbeitsbedingungen erheblich. Homeoffice, fehlende Kinderbetreuung auf der einen Seite, unvermeidbar enger Kontakt und eigene Gefährdung in der Pflegesituation auf der anderen sind die Pole, die zu einer nachhaltig veränderten Arbeitswelt führen werden.

VI. Chancen- und Risikobericht

VI.1 Risikobericht

VI.1.1 Instrumente zur Risikoanalyse

Die Risikopolitik im EWDE entspricht dem Bestreben, sich nachhaltig zu entwickeln und unangemessenen Risiken entgegenzusteuern beziehungsweise diese zu vermeiden. Andererseits versteht der Vorstand des EWDE Risiken nicht nur einseitig als Gefährdung, sondern auch als Chance zur Verbesserung der Organisation. Das interne Kontrollsystem des EWDE stellt sicher, dass Risikofaktoren, die sich auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage auswirken können, rechtzeitig erkannt werden.

– Risikobericht:

Jährlich wird durch den Vorstand ein Risikobericht unter Einbeziehung der 2. Führungsebene erstellt. Dieser Bericht enthält die Darstellung der Risikoinventur, der Risikoanalyse und die Einschätzung, ob und wo gegebenenfalls Maßnahmen zur Veränderung des vorhandenen Risikos zu ergreifen sind. Der Bericht ist ein Teil der Risikokommunikation im EWDE, der dabei unterstützen soll, das Vertrauen aller Beteiligten in den Prozess der Risikobewertung zu stärken. Berichtsempfänger sind der Finanzausschuss des EWDE, der Vorstand, die 2. Führungsebene sowie weitere betroffene Mitarbeitende. Transparenz, Verlässlichkeit und Offenheit sind für die Kommunikation dabei von grundlegender Bedeutung.

– Innenrevision

Die Innenrevision im EWDE wurde im Rahmen des IKW-Prozesses überprüft und neu bewertet. Dieser Vorgang ist nun abgeschlossen, und die Stelle soll zeitnah besetzt werden.

– Stabsstelle Compliance und Risikomanagement

Im März 2019 wurde die Stabsstelle Compliance und Risikomanagement besetzt. Die Stabsstelle ist beim Vorstandsvorsitzenden des EWDE verankert. Die Stabsstelle soll die rechtssichere Handhabung und Umsetzung der Regeln im EWDE und darüber hinaus sicherstellen. Um dies sicherzustellen, wurde im Novem-

ber 2019 durch die Stabsstelle der sogenannte Verhaltenskodex im EWDE eingeführt, der es zum Ziel hat, den Vorstand, alle Führungskräfte sowie die Mitarbeitenden des EWDE dabei zu unterstützen, ethisch wie rechtlich sichere Entscheidungen zu treffen.

(...)

VI.1.2.4 Risiken Diakonie Deutschland

Gesellschaftliche Zusammengehörigkeit

Ein zu beobachtendes Risiko ist, dass ein sich veränderndes politisches Umfeld auch die – in unserer Gesellschaft traditionell sehr positiven – Kenntnisse und Wahrnehmungen der freien Wohlfahrt und damit auch der Diakonie verschlechtert. An vielen Stellen werden Diskussionen stärker polarisiert, und Kräfte, die sich um den Ausgleich und Zusammengehörigkeit bemühen, werden weniger gehört. Dagegen arbeitet die „Unerhört!“-Kampagne der Diakonie Deutschland. Auch für Fragen des Gemeinnützigkeitsrechtes kann eine derartige Verschiebung der Perspektive ein Risiko darstellen, zumal es gerade bei seiner Reform wichtig wäre, den gemeinnützigen Bereich weiter zu stärken.

Nachhaltigkeit und Planungssicherheit der finanziellen Grundlagen

Damit gehen auch Fragen von Nachhaltigkeit und Planungssicherheit der finanziellen Grundlagen der Diakonie Deutschland einher, die sich im Bereich Soziallotterien, mittelfristige Finanzplanung der öffentlichen Haushalte und Auswirkungen einer gesamtwirtschaftlichen Rezession auf die Sozialtitel der öffentlichen Haushalte stellen.

(...)

VII.2 Chancenbericht

Es werden für das EWDE und die beiden Werke nachstehend besonders zentrale Ansatzpunkte für die weitere Chancenentwicklung genannt.

(...)

VII.2.3 Chancen Diakonie Deutschland

Zusammenarbeit Wohlfahrtsverbände in der Corona-Pandemie

Auf der Verbandsebene ist ein großer Erfolg, dass aufgrund der intensiven Lobbyarbeit von Diakonie Deutschland und der BAGFW die Aufnahme der freien Wohlfahrtspflege unter verschiedene Rettungsschirm-Mechanismen, insbesondere unter die Regelungen des Sozialdienstleister-Einsatzgesetzes (SodEG), gelungen ist. Die gute Zusammenarbeit ermöglicht Chancen, in der Zukunft ähnlich weiter gut zusammen zu agieren.

Folgen der Pandemie

Es ist gegenwärtig davon auszugehen, dass die Corona-Pandemie erhebliche soziale Problemstellungen in unserer Gesellschaft verursachen wird. In diesen Situationen

muss sich die Diakonie Deutschland als innovative Kraft der Problemlösung bewähren, und zwar über alle verbandlichen Ebenen hinweg. Dies umfasst ebenso lebenspraktische Fragen, die oft eine existenzielle Bedeutung für die Menschen haben, die sich der Diakonie anvertrauen, wie auch Fragen einer evangelischen Orientierung in einer zunehmend säkularisierten Umgebung.

(...)

VIII. Gesamtaussage

Das EWDE hat im Jahr 2019 eine Neustrukturierung seiner Aufbauorganisation nach einem intensiven Organisationsentwicklungsprozess umgesetzt. Dies war eine Herausforderung für das Regelgeschäft, da der Umbau der Struktur des EWDE auch mit vielen internen Personalkapazitäten vollzogen worden ist und eine enorme Belastung dargestellt hat. Zugleich hat das EWDE im Jahr 2019 einen Konsolidierungsprozess in Gang gesetzt, um das EWDE zukunftssicher aufzustellen und die Arbeit von Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Diakonie Deutschland sicherzustellen.

In der bestehenden Corona-Krise hat das EWDE gezeigt, dass es sich schnell auf neue Situationen und Gegebenheiten einstellen kann und zu jeder Zeit arbeitsfähig war und ist.

Das sind alles Entwicklungen, die zeigen, dass das EWDE sich auf dem richtigen Wege befindet, sich als Organisation weiterzuentwickeln, zu lernen und sich effizienter aufzustellen. Trotzdem bedarf es weiterhin einer ständigen Reflexion der Prozesse und Vorgänge, um diese weiter zu vereinfachen. Und die Konsolidierung muss intensiv weiter fortgesetzt werden.

AUSZUG AUS DER BILANZ

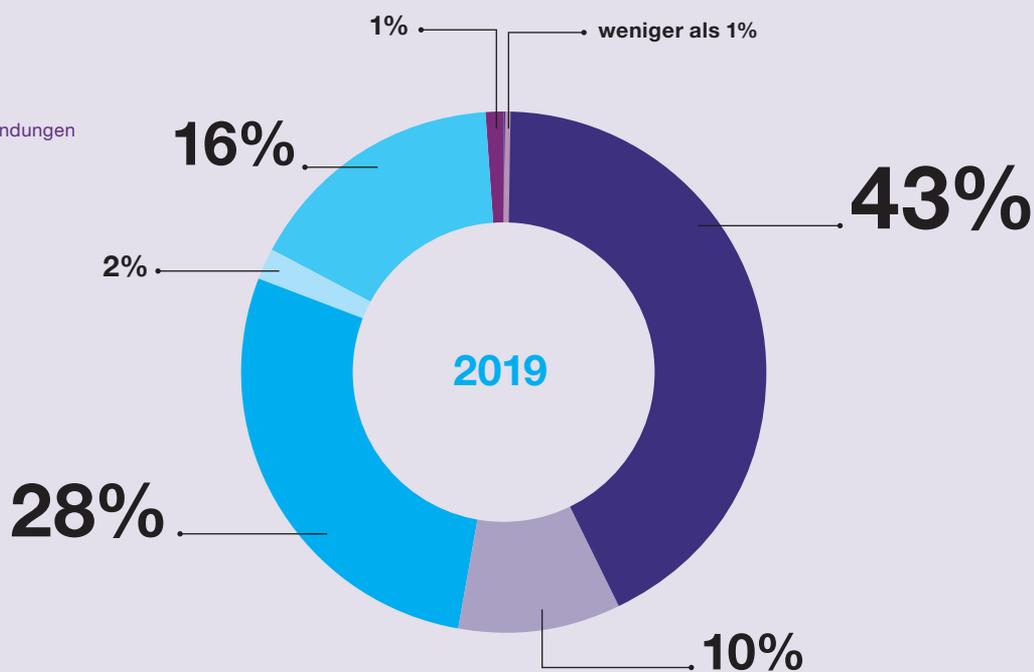
des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V.
zum 31.12.2019

Auszug aus der Bilanz des EWDE zum 31.12.2019

	31.12.19	31.12.18
	in TEUR	in TEUR
Aktiva		
Anlagevermögen	114.102	115.600
Umlaufvermögen	703.184	694.214
Rechnungsabgrenzungsposten	330	309
	817.616	810.123
Passiva		
Eigenkapital	57.218	50.043
Noch nicht verbrauchte Mittel	120.720	119.119
Rückstellungen	27.995	30.970
Verbindlichkeiten	611.682	609.991
Rechnungsabgrenzungsposten	0,6	0
	817.616	810.123
EWDE		
Jahresüberschuss (+) / Jahresfehlbetrag (-)	7.175	6.829
davon Gewinn- und Verlustrechnung Bundesverband Diakonie Deutschland		
Jahresüberschuss (+) / Jahresfehlbetrag (-)	1.511	-237

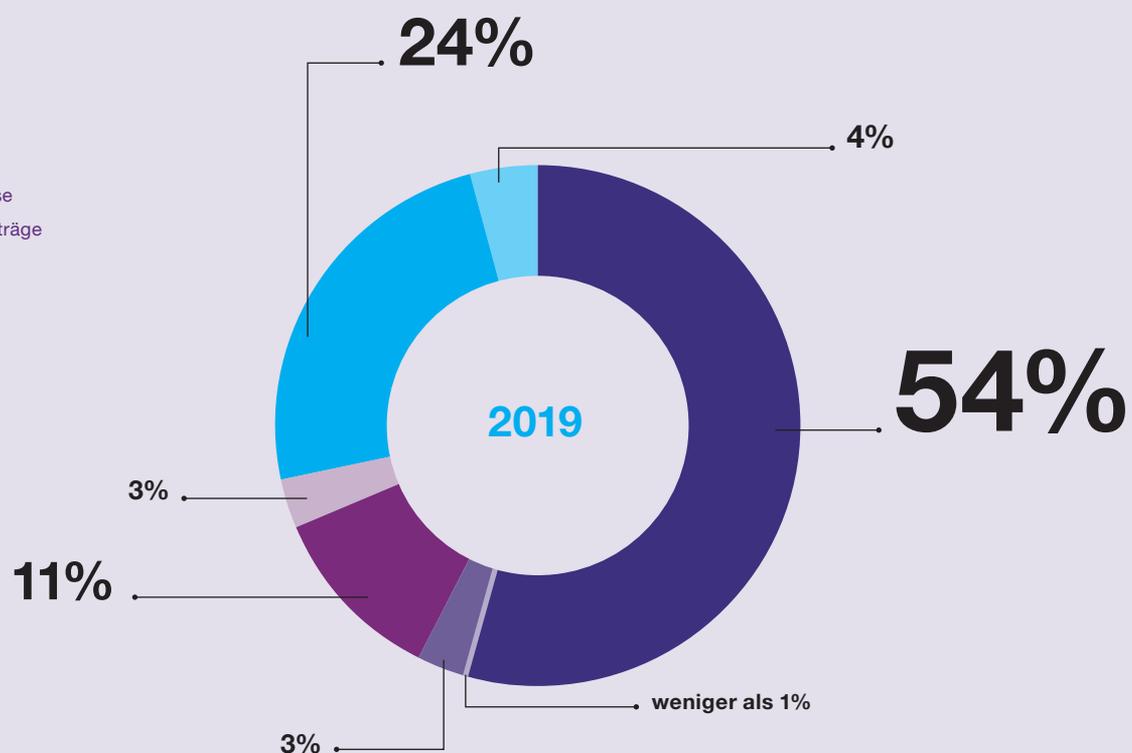
Aufwendungen Diakonie Deutschland in Euro

- Projektaufwand
- Materialaufwand
- Personalaufwand
- Abschreibungen
- Sonstige betriebliche Aufwendungen
- Finanzaufwendungen
- Steuern vom Einkommen und Ertrag



Erträge Diakonie Deutschland in Euro

- Zuschüsse
- Spenden
- Finanzerträge
- Umsatzerlöse
- Beitragseinnahmen
- Betriebskostenzuschüsse
- Sonstige betriebliche Erträge



TRANSPARENZBERICHT DER DIAKONIE DEUTSCHLAND FÜR DAS JAHR 2019

Die Diakonie Deutschland hat den Anspruch, gemeinsam mit ihren Mitgliedern und Partnern Gesellschaft zu gestalten. Gleichzeitig ist sie auch Empfängerin von staatlichen und kirchlichen Zuwendungen. Vor diesem Hintergrund ist es ihr besonders wichtig, ihr Wirken der Öffentlichkeit gegenüber transparent zu machen und Rechenschaft über ihre Strukturen, ihre Finanzen und ihre Leistungen abzulegen. Dabei setzt sie die »Transparenzstandards von Caritas und Diakonie« um und hat sich darüber hinaus der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) angeschlossen.

Die Texte und Grafiken auf den vorherigen Seiten gehen bereits an vielen Stellen auf die Anforderungen dieser Standards ein. Nachstehend findet sich noch einmal ein systematischer Überblick über alle Kriterien. Unter dem Pfad www.diakonie.de/transparenz ist die Online-Fassung des Transparenzberichts zu finden. Dort sind auch die Transparenzstandards von Caritas und Diakonie einzusehen.

Strukturen

1. Basisdaten

a. Name, Sitz, Anschrift, Gründungsjahr

Das Werk Diakonie Deutschland ist wie auch das Werk Brot für die Welt und die Marke Diakonie Katastrophenhilfe eine Marke des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e.V. (EWDE).

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Im Jahr 1849 wurde der Vorläufer der Diakonie Deutschland, der »Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche« gegründet. In der heutigen Form besteht das Werk seit dem Jahr 2012, als der Evangelische Entwicklungsdienst e.V. auf das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. verschmolzen worden ist und die neue Organisation in Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. umbenannt wurde.

b. Satzung und Organisationsziele

Die vollständige Satzung des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e.V. steht unten auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung zum Download zur Verfügung.

Die allgemeinen Organisationsziele und Aufgaben der Diakonie Deutschland stehen in der Satzung in § 6 auf den Seiten 3–4. Das Leitbild der Diakonie kann auf der Seite www.diakonie.de/auf-einen-blick heruntergeladen werden. Informationen zur strategischen Schwerpunktsetzung sind unter www.diakonie.de/strategie-der-diakonie bereitgestellt.

c. Rechtsform, Eintragungsbehörde und Ort, Registernummer

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung ist ein eingetragener Verein und im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg unter Registernummer VR 31924 B eingetragen.

d. Jüngster Bescheid des Finanzamts zur Anerkennung als gemeinnützige Körperschaft

Das Finanzamt für Körperschaften I, Berlin, bestätigt in der Anlage zum Bescheid für 2018 zur Körperschaftsteuer vom 26.06.2020 (Steuer-Nr. 27/027/37515), dass das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. von der Körperschaftsteuer teilweise befreit ist, weil es ausschließlich und unmittelbar kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

2. Organisationsstruktur und Beteiligungen

a. Organigramm

Die Organisationsstruktur der Diakonie Deutschland ist in der vorliegenden Publikation auf den Seiten 66–67 abgedruckt (Details zu den Abteilungen siehe www.diakonie.de/der-bundesverband). Das Organigramm des gesamten Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung steht zum Download auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung bereit.

b. Gesellschaftsrechtliche Verbundenheit mit Dritten und Mitgliedschaften in Dachverbänden

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. mit seinen drei Marken Diakonie Deutschland, Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe hat eine Reihe Beteiligungen an kirchlichen, kirchennahen sowie gemeinnützigen Unternehmen, von denen hier nur einige genannt seien. Eine detaillierte Übersicht aller Beteiligungen für das Jahr 2019 kann unter www.diakonie.de/transparenz (Punkt »Organisationsstruktur und Beteiligungen«) eingesehen werden.

An den Akademien für Kirche und Diakonie gGmbH (AKD) ist das EWDE mit einer Vielzahl von anderen diakonischen und evangelischen Einrichtungen beteiligt. Die AKD bietet Fort- und Weiterbildung, Organisations- und Prozessberatung und Training sowie Plattformen und Publikationen für Führungskräfte, Mitarbeitende, Einrichtungen und Dienste in Diakonie und Kirche unter den Marken »Bundesakademie« (bakd) und »Führungsakademie« (fakd) an. In der Orientierung am diakonischen Auftrag fördert sie die Fach-, Handlungs- und personale Kompetenz der Teilnehmenden.

Neben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist das EWDE Minderheitsgesellschafter am Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). Das GEP ist mit seinen angeschlossenen Unternehmen das multimediale Kompetenzzentrum für die EKD, ihre Gliedkirchen, Werke, Einrichtungen sowie die evangelischen Freikirchen und alle interessierten Unternehmen und Organisationen.

Das EWDE hält Aktienanteile an der Bank für Sozialwirtschaft, die in erster Linie Einrichtungen und Unternehmen berät, die in den Bereichen Soziales, Gesundheit und

Bildung tätig sind. Auch im Rahmen seiner Beteiligungen versucht die Diakonie Deutschland, ihren diakonischen Auftrag gemeinsam mit anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege umzusetzen.

Als Mitglieder gehörten dem Verein im Jahr 2019 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), deren 20 Gliedkirchen, neun Freikirchen sowie die Vereinigung Evangelischer Freikirchen an, dazu 17 gliedkirchliche Diakonische Werke, 67 diakonische Fachverbände und das Evangelische Missionswerk in Deutschland. Detaillierte Informationen zu den Mitgliedern der Diakonie Deutschland finden sich in der Rubrik »Unsere Verbandsstruktur« auf der Seite www.diakonie.de/auf-einen-blick.

Das Werk ist unter anderem Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) e.V., im Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., im Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) e.V. und beim Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e.V. sowie auf internationaler Ebene bei Eurodiaconia und ACT Alliance (Action by Churches Together).

c. Angaben zu den Organen des EWDE

Die Struktur der Leitungs- und Entscheidungsgremien des EWDE ist entsprechend der Empfehlungen des Diakonischen Corporate Governance Kodex aufgebaut (www.diakonie.de/diakonie-corporate-governance-kodex), dessen Vorgaben sich auch in der Satzung des Werks wiederfinden. Eine grafische Darstellung der Organe und ihres Zusammenspiels ist in der vorliegenden Publikation auf den Seiten 68–69 abgedruckt. Detaillierte Angaben zu den Mitgliedern der vier Organe Vorstand, Ausschuss Diakonie, Aufsichtsrat und Mitgliederversammlung sind auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung hinterlegt.

3. Personalstruktur

Im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. waren zum Stichtag 31.12.2019 »nach Köpfen« mit Aushilfen und Mitarbeitenden in der Freizeitphase der Altersteilzeit insgesamt 856 Mitarbeitende beschäftigt, davon 73 Prozent Frauen. Auf die Diakonie Deutschland entfielen davon 209 Mitarbeitende, davon waren mit 153 Mitarbeiterinnen ebenfalls knapp drei Viertel Frauen. Ein gutes Drittel aller Mitarbeitenden der Diakonie Deutschland (36 Prozent) war in Teilzeit beschäftigt, darunter zwei geringfügig Beschäftigte. 23 Prozent aller Mitarbeitenden hatten einen befristeten Arbeitsvertrag. Es wurden keine Freiwilligen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst beschäftigt. Honorarkräfte werden nach Bedarf für Vorträge, Fortbildungen, Moderation und Beratung eingesetzt sowie in den Bereichen IT und Öffentlichkeitsarbeit.

Finanzen

4. Wirtschaftsdaten und wirtschaftliche Lage

a. Bilanz

Die Bilanz des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V. zum 31.12.2019 ist in der vorliegenden Publikation auf den Seiten 60–61 abgedruckt.

b. Gewinn-und-Verlust-Rechnung der Diakonie Deutschland

Gewinn-und-Verlust-Rechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2019

	2019		2018
	EUR	EUR	EUR
1. Zuwendungen, Zuschüsse und Spenden zur Erfüllung des Satzungszwecks, soweit im Geschäftsjahr zugeflossen			
a) Spenden	63.197,64		19.538,51
b) Zuschüsse	26.644.374,93		23.002.557,70
		26.707.572,57	23.022.096,21
2. Umsatzerlöse	5.662.175,04		6.568.877,27
3. Beitragseinnahmen zur Erfüllung des Satzungszwecks	1.521.560,01		1.490.559,00
4. Betriebskostenzuschüsse	11.827.290,81		10.457.931,01
5. Sonstige betriebliche Erträge	1.259.949,19		1.925.261,62
6. Verbrauch von/Zuführung zu (-) noch nicht verbrauchten Mitteln	- 648.749,43		- 1.925.603,68
		20.919.724,48	18.517.025,22
		47.627.297,05	41.539.121,43
7. Projektaufwand, soweit im Geschäftsjahr abgeflossen	20.583.807,53		15.511.134,94
8. Materialaufwand	4.598.466,74		5.637.060,50
9. Personalaufwand	13.573.036,97		13.236.916,07
10. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	731.649,83		679.983,52
11. Sonstige betriebliche Aufwendungen	7.814.897,35		7.658.606,50
		47.301.858,42	42.723.701,53
		- 325.438,63	- 1.184.580,10
12. Finanzergebnis		1.238.612,43	987.666,02
13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag		52.562,33	40.230,08
14. Ergebnis nach Steuern/Jahresüberschuss		1.511.488,73	237.144,16
15. Gewinnvortrag		11.161.900,17	11.399.044,33
16. Bilanzgewinn		12.673.388,90	11.161.900,17

c. Erläuterungen zur wirtschaftlichen Lage

Die Finanzierung des Werkes Diakonie Deutschland wird überwiegend durch Bundesmittel, kirchliche Mittel, Kollekten und Mittel aus den Soziallotterien sichergestellt. Die Erläuterungen zur wirtschaftlichen Lage der Diakonie Deutschland sind in dieser Publikation im Lagebericht auf den Seiten 54–59 zu finden (Finanzen: Abschnitt II.4.3.1, Vermögenslage: Abschnitt III, Chancen- und Risikobericht: Abschnitt VI–VII, Gesamtaussage: Abschnitt VIII).

5. Spenden und bedeutende Finanzgeber

a. Spenden

Im Jahr 2019 hat die Diakonie Deutschland Spenden, Nachlässe und Bußgelder in Höhe von insgesamt 63.197,64 Euro erhalten. Diese Spenden sind entsprechend ihrer Zweckbindung in der Diakonie zum Einsatz gekommen.

b. Bedeutende Finanzgeber

Juristische Personen, deren Zahlungen im Jahr 2019 mehr als zehn Prozent des Gesamtjahresbudgets ausmachten, waren: die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sowie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Es gab keine Zahlungen von natürlichen Personen, die mehr als zehn Prozent des Gesamtjahresbudgets ausgemacht hätten.

6. Testat

Die Mazars GmbH & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat den Jahresabschluss des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V. – bestehend aus der Bilanz zum 31. Dezember 2019 und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2019 bis zum 31. Dezember 2019 – geprüft. Darüber hinaus hat Mazars den Lagebericht des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V. für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2019 bis zum 31. Dezember 2019 geprüft. Mazars hat mit Datum vom 29. Juni 2020 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

Leistungen

7. Leistungsprofil und Leistungsangebot

Die Diakonie versteht sich als Anwältin der Menschen in Not. Sie setzt sich für gleichwertige Lebensbedingungen aller Menschen ein und ist sozialpolitische Impulsgeberin. Die Diakonie Deutschland vertritt als ihr Dachverband und als großer Wohlfahrtsverband die Interessen der Menschen, für die ihre Dienste und Einrichtungen tätig sind, gegenüber Parlament und Regierung sowie in der

Öffentlichkeit. Zudem setzt sich die Diakonie Deutschland bei in- und ausländischen Organisationen und der Europäischen Union für sie ein. Gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege arbeitet die Diakonie Deutschland dafür, dass die Sozialstaatlichkeit des Grundgesetzes gewahrt bleibt und der Staat seiner Pflicht zur Daseinsvorsorge nachkommt.

Das Werk Diakonie Deutschland hat den Auftrag, seine Mitglieder, die gliedkirchlichen und freikirchlichen Diakonischen Werke und Fachverbände sowie seine mittelbaren Mitglieder, die Dienste und Einrichtungen, zu fördern: Das Werk dient ihrer Zusammenarbeit und unterstützt die gemeinsame Planung von Aufgaben. Es gibt Empfehlungen zur notwendigen Koordinierung der Arbeit seiner Mitglieder und berät sie in übergeordneten Fachfragen.

8. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr

Siehe hierzu die Berichte in der vorliegenden Publikation (besonders auch die Abschnitte II.3.2, II.4.3.2, II.4.3.3 und II.4.3.4 aus dem Lagebericht auf den Seiten 52–56).

9. Qualität und Wirksamkeit

Die Diakonie Deutschland steuert ihre Prozesse nach dem Freiburger Management-Modell für Non-Profit-Organisationen, das den Fokus auf eine wirkungsorientierte Strategie- und Zieleplanung legt. Seit 2016 führte sie das Zertifikat DIN EN ISO 9001:2015 sowie das Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Verbandsmanagement (DGVM). 2019 wurde das gemeinsame Qualitätsmanagementsystem für alle Marken im EWDE nach dem Modell der European Foundation of Quality Management (EFQM) eingeführt. Die Strukturen für ein kontinuierliches Verbesserungsmanagement wurden ausgebaut und weiterentwickelt. Die externe Begutachtung »Committed to Excellence« (C2E**) wird 2020 stattfinden. In diesem Zuge wird auch das Assessment »Committed to Sustainability« (C2S) im Bereich Nachhaltigkeit durchgeführt.

Das in der Diakonie Deutschland angesiedelte Diakonische Institut für Qualitätsentwicklung erarbeitet für die Mitgliedsorganisationen Qualitätsgrundsätze für ein diakonisches Profil. Mittlerweile liegen zwölf Bundesrahmenhandbücher für die Qualitätsentwicklung in den verschiedenen diakonischen Arbeitsfeldern vor. Die Handbücher bieten die Grundlage für die Zertifizierung nach Diakonie-Siegel (www.diakonie-dqe.de) sowie der DIN EN ISO 9001.

Dr. Marianne Dehne
Zentrum Recht und Wirtschaft

Leitung der Diakonie Deutschland

Vorstand	Präsident Ulrich Lilie	Sozialpolitik Maria Loheide		
Leitungsstäbe und Beauftragungen	Theologische und ethische Grundsatzfragen Gremien Digitalisierung	Schwerpunktthema der Diakonie Deutschland Interkulturelle Öffnung und Orientierung Berufliche Bildung und Qualifizierung in sozialen Berufen	Politische Kommunikation und Koordination Europapolitik Beauftragte der Diakonie Deutschland bei der EU/Brüssel Diakonisches Institut für Qualitätsentwicklung	
Zentrums- und Abteilungsebene	Leitung Präsidialbüro Dr. Sigurd Rink Zentrum Kommunikation Dr. Thomas Schiller Zentrum Recht und Wirtschaft Dr. Natascha Sasserath-Alberti Zentrum für Drittmittelförderung Evelyn Moeck	Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung* Dr. Klaus Douglass Geschäftsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission Axel de Frenne	Zentrum Kinder, Jugend, Familie und Frauen Doris Beneke Zentrum für Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft Ingo Grastorf	Zentrum Gesundheit, Rehabilitation und Pflege Dr. Peter Bartmann Zentrum Migration und Soziales Paul Buckendahl

Finanzen, Personal und Recht**

Dr. Jörg Kruttschnitt

Mitarbeitendenvertretung (MAV)

Datenschutzbeauftragte/-r

Gleichstellungsbeauftragte/-r

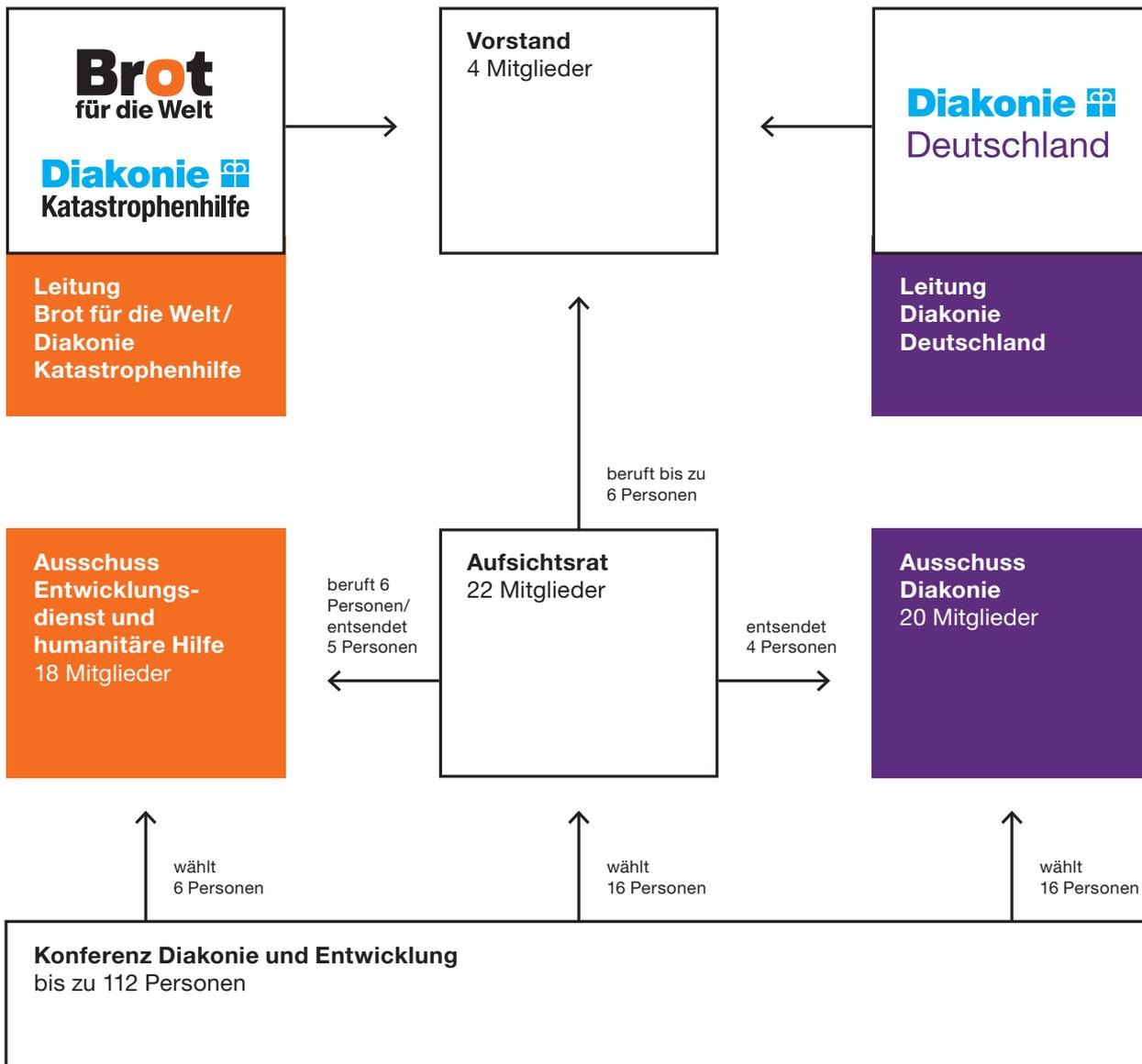
Umweltbeauftragte/-r

Abteilung Finanzen
Direktor Torsten Müller**Abteilung Organisation**
Jerg Bosch**Abteilung Personal**
Patrick Wasmund**Abteilung IT**
Norbert Gimm**Abteilung Justizariat**
Lutz Möhring-Lawall

*Gemeinsamer Arbeitsbereich der Diakonie Deutschland, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

**In diesem Organigramm sind nur die auf die Diakonie Deutschland bezogenen Arbeitsfelder aufgeführt.

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.



Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung: Diakonie Deutschland & Brot für die Welt & Diakonie Katastrophenhilfe

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung

Das oberste Organ des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V. ist die Konferenz Diakonie und Entwicklung. Die Konferenz beschließt über Grundsatzfragen des Vereins sowie auf Vorschlag seines Ausschusses Diakonie über allgemeine Grundsätze für die diakonische und volksmissionarische Arbeit, auf Vorschlag seines Ausschusses Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe über allgemeine Grundsätze für den Entwicklungsdienst und die humanitäre Hilfe.

Der Vorstand

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. wird durch einen hauptamtlichen Vorstand geleitet. Er besteht derzeit aus vier Personen. Die laufenden Geschäfte der beiden Werke – Diakonie Deutschland und Brot für die Welt – werden jeweils von bis zu drei Vorstandsmitgliedern geleitet. Der Vorsitz des Vorstands und dessen Stellvertretung sollen nach drei Jahren wechseln.

Vorstandsvorsitzender

Präsident Ulrich Lilie

Vorstand Sozialpolitik

Maria Loheide

Vorstand Finanzen, Personal und Recht

Dr. Jörg Kruttschnitt

Die Vorstände sind für das Werk
Diakonie Deutschland zuständig.

Der Aufsichtsrat

Der Aufsichtsrat überwacht die Umsetzung der Beschlüsse der Konferenz. Er ist zuständig für die Berufung der Vorstände und überwacht beziehungsweise begleitet deren Arbeit.

Die Ausschüsse

In ihrer Arbeit wird die Diakonie Deutschland unterstützt durch den Ausschuss Diakonie. Der Ausschuss Diakonie berät den Vorstand der Diakonie Deutschland bei theologischen, sozial- und europapolitischen, konzeptionellen und strategischen Grundsatzthemen von bundesweiter diakonischer Bedeutung und der Entwicklung von Leitlinien. Er begleitet bereichsübergreifende Projekte von bundesweiter diakonischer Bedeutung. Die Arbeit von Brot für die Welt begleitet der Ausschuss Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe.

Stellvertretende Vorstandsvorsitzende

Präsidentin Prof. Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel

Vorstand Finanzen, Personal und Recht

Dr. Jörg Kruttschnitt

Die Vorstände sind für das Werk
Brot für die Welt zuständig.

Impressum

Herausgeber: Diakonie Deutschland –
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.,
Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Telefon +49 30 65211-0,
diakonie@diakonie.de

Redaktion: Barbara-Maria Vahl, Dr. Thomas Schiller, Zentrum Kommunikation

Verantwortlich: Präsident Ulrich Lilie, Telefon: +49 30 65211-1763

Realisierung: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH,
Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt a. M.

Projektleitung: Anne Buhrfeind

Koordination: Andreas Fritzsche

Gestaltung und Satz: Zully Kostka

Bildredaktion: Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser

Druck: Strube Druck Medien OHG, Stimmerwiesen 3,34587 Felsberg

Titelfoto: Kathrin Harms

Fotonachweise: S. 4-5 © Diakonie/Cathleen Heine, Danny Gohlke,
Steffen Roth S. 6-7 © Diakonie/Thomas Meyer, S. 8-9 © Diakonie/Kathrin
Harms, S. 10-13 © Diakonie/Cathleen Heine (4) und Matthias Sobolewski,
S. 14-15 © Diakonie/Kathrin Harms, S. 16-17 © Maurice Hellbaum, Diakonie/
Brigitte Willuweit, S. 18-23 © Diakonie/Danny Gohlke, S. 24-25 © Getty
Images, S. 26-27 © Diakonie/Stephan Röger (5), © Diakonie/Kathrin Harms,
Michael Klein, S. 28-29 © Diakonie/Robert Michalk, © Diakonie/Stephan Röger
S. 32-37 © Diakonie/Steffen Roth, S. 38-39 © Alexander Sell/AGAPLESION gAG,
S. 42-47 © Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin

Stand: November 2020

ISBN-Nr.: 978-3-946840-41-1

Artikelnummer: 613 301 019

Die Diakonie Deutschland erfüllt die Transparenzstandards für Caritas
und Diakonie (www.diakonie.de/transparenz) und hat sich
der Initiative Transparente Zivilgesellschaft angeschlossen
(www.transparente-zivilgesellschaft.de).

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID 10707-1709-1003



DIAKONIE DEUTSCHLAND

Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon +49 30 65211-0
Telefax +49 30 65211-3333
diakonie@diakonie.de
www.diakonie.de